

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



RUSSISCHE IKONE VON ALEKSA PETROV (1294), KIRCHE DES HL. NIKOLAUS IN NOVGOROD. FOTO: WIKIMEDIA COMMONS

- 8 25 Jahre.**
Kaplan Bonetti
Arbeitsprojekte.
- 10 Lieder im Advent.**
Maria durch ein
Dornwald ging.
- 14 Bruder aller Men-
schen.** Charles de
Foucauld.
- 15 Pro & Contra.**
Zukunft mit
Großpfarren?

Damals wie heute

Nikolaus von Myra: Ein Leben voller Geradheit und Überzeugungskraft

Die Zeit des hl. Nikolaus zu Beginn des 3. Jahrhunderts war geprägt von den Herausforderungen durch Migration, Unterdrückung und Gewalt - so wie heute auch. Für das Nikolaus-Patrozinium in Altach ist nun ein Werk entstanden, das in Musik und Text die Brücke schlägt über die Jahrhunderte hinweg - und uns aus der adventlichen Gemütlichkeit wachrüttelt. DS ► **Mehr auf S. 2**

AUF EIN WORT

Zu früh!

Für uns Kinder war der Advent auch eine Fastenzeit - fast wie jene vor Ostern - und uns war immer klar, dass das große Fest erst am Ende kommt. Meine Mutter buk jeden Advent lang und bis spät nachts kilowise Kekse. Sicher dreißig Sorten waren es, aus denen sie dann Weihnachts-Keksteller für meine unzählbar vielen Tanten und Onkeln zusammenstellte. Dazu erhielt jeder einen Zelten aus Vaters Backstube. Wir Kinder aber bekamen - außer den heimlich stibitzten Keksen - nie vor Weihnachten welche zu sehen.

An Heiligabend selbst gab es bei uns daheim nur Suppe mit Gebäck zu essen, bevor Andacht und Bescherung folgten. Nach der mitternächtlichen Christmette aber kamen wir bei einem Onkel zusammen, wo dann Würste und Schinken, Kraut und Knödel, Kaffee und Kuchen aufgetischt wurden, dass sich die Tische bogen. Dieses Festmahl verlängerte den Heiligabend bis tief in die Nacht hinein und war einfach nur wunderbar. Die Vorfreude darauf war mindestens ebenso groß wie auf die Geschenke.

Heute öffnen die „Weihnachts“-Märkte schon Mitte November und Weihnachten findet 40 Tage vor statt 40 Tage nach Heiligabend statt. Am 25. Dezember werde ich wohl wieder keine Kekse mehr sehen können. Schade.



DIEMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Altacher widmen ihrem Kirchenpatron, dem hl. Nikolaus, eine Hymne

Wenn das Meer brennt

„Meerfeuer - Sechs Strophen nach der Nikolauslegende“ - Der lettische Komponist Rihards Dubra hat dafür eine Hymne von Willibald Feinig vertont. An diesem Sonntag wird das Werk in Altach uraufgeführt.

Die ausweglose Not, in die immer mehr Menschen zwischen Asowschem Meer und der Straße von Gibraltar, zwischen Mossul und Calais geraten, steckt im Titel des Films, der heuer den Goldenen Bären bei der Berlinale gewonnen hat: Gianfranco Rosis „Fuocoammare“ (Seefeuer).

Seefeuer oder „griechisches Feuer“ steht für eine Geheimwaffe, die die oströmische Marine unbesiegbar machte. Das „Öl“, das sich im Wasser entzündet, wird auch in der Nikolauslegende eingesetzt, wie sie noch die „Legenda aurea“ um 1270 überliefert: Bei einem Anschlag auf den Christen-Bischof, der sich dem lukrativen Artemiskult im Nachbarhafen Ephesus widersetzt.

Der Mittelmeerraum in Brand - wie heute - ist der Hintergrund der in Ost und West bekannten legendären Gestalt des Nikolaus von Myra (bei Antalya/Türkei) Anfang des 4. Jahrhunderts.

Wachheit. Albert Summer, Leiter des Kirchenchors St. Nikolaus / Altach, sprach den lettischen Komponisten Rihards Dubra wegen einer Nikolaushymne an. Dieser fand schließlich einen Autor (den Verfasser dieses Berichts) für einen Hymnus auf ein Leben von biblischer Geradheit und Überzeugungskraft.

Im Hinblick auf die künftige Musik entstand eine neue Form: Sechs Kurzstrophen, jede in sich rhythmisch gegenläufig, um der Wachheit des Heiligen gegenüber menschlicher Not gerecht zu werden und um das Licht - den Glauben - dem Rachen der Schlange zu entreißen. Fundamentalisten, Salafisten und allen möglichen Fanatikern dient ihr „Glaube“ als Vorwand für Terror, Unterdrückung, Mord und Selbstmord. Jesus versteht darunter eine innere Einstellung von unschätzbare Bedeutung, ein Geschenk, ein Umdenken und Urvertrauen, das gesund macht und zum Notwendigen befähigt. Und beides trägt den glei-

chen Namen: Glauben. Es ist kein Wunder, dass ein paar der sechs Strophen nach der Nikolauslegende auch Fragen sind.

Antworten. Dubra komponiert tatsächlich Wendungen („Strophen“) für Orchester, Orgel und Chor. Er wendet sich denen zu, die alles hinter sich gelassen haben, Menschenhändlern und Schleppern ausgeliefert sind in überfüllten Schlauchbooten auf hoher See - was sie trägt, ist nur noch Glaube. Und wer an das Leben glaubt, wird alles tun, sie zu retten.

Die Tonart wechselt: Nikolaus, der Mann von der Küste vis-à-vis von Zypern steht vor unseren Augen. Auf dem Konzil von Nicäa (325) hat er das Glaubensbekenntnis mitformuliert und Widerstand der Verharmlosung seines „Herrn“. Aber was wiegt das „wahre“ Dogma, wenn Wehrlose im Gefängnis zugrunde gehen, wenn willkürlich verleumdete Opfer niemanden haben, der sie verteidigt und vor dem Henker rettet? Den meisten überlieferten Geschichten nach hat Nikolaus von Myra (wie alle Heiligen) entschlossen und tatkräftig Antwort auf diese Frage gegeben und dabei den eigenen Ruf nicht geschont.

Aus Empathie mit dem Jesus, der vor jeder Anhäufung von Reichtum warnt, hat Nikolaus das eigene Vermögen eingesetzt, um Jugendliche vor Versklavung und Prostitution zu bewahren. Er rettete eine ganze Familie - und Mädchen, die bis heute in weiten Teilen der Erde recht- und würdelos leben. Zwei Strophen erinnern an Dürre und Hungersnot in Lykien - und wieder an das Evangelium. Die Antwort des Mannes Gottes auf die Not ist die gleiche, die Jesus gibt: Teilt, was da ist! Eine Zumutung - heute wie Anno 330 - für die Besatzung auf dem Getreide-Frachter, der im Hafen des Todes Zwischenstopp macht.

Gebet. Mögen wir zur Empathie fähig werden, auch durch Hören und Singen. Heiliger Nikolaus aus Myra, dem letzten Hafen Asiens, in dem Paulus Station machte bei der Überstellung nach Rom (Apg 27,5), bitte für den brennenden Mittel- und Schwarzmeerraum, für Ost und West!

WILLIBALD FEINIG / RED



Der hl. Nikolaus (um 1230).

Die Scheibe aus Göfis ist das älteste erhaltene Glasfenster Vorarlbergs und befindet sich im vorarlberg museum.

MARKUS TRETTER / VM

► **Festgottesdienst zum Patrozinium.** Mozart, Missa brevis in G, KV 140. **Uraufführung** von „Meerfeuer - Sechs Strophen nach der Nikolauslegende“ (Text online auf www.kirchenblatt.at). Kirchenchor St. Nikolaus Altach unter Albert Summer und Projektsänger/innen, Lehrer-Orchester, Orgel: Walfried Kraher. Im Foyer des Pfarrzentrums Ausstellung zur Gestalt des Heiligen. **So 4. Dezember, 10.15 Uhr,** Pfarrkirche, Altach.



Die Schülerinnen der 4hb der HLW Marienberg folgten gebannt den Schilderungen der Lingenauer Bürgermeisterin Annette Sohler, die selbst eine Schülerin der HLW Marienberg in Bregenz war. ÖLZ (2)

Schulbesuchsaktion „Wofür brennst Du?": Christliche Persönlichkeiten im Religionsunterricht

Wir zählen auf euch!

Die Schulbesuchsaktion „Wofür brennst Du?“ erreichte mit über 40 Glaubenszeug/innen über 4000 Schüler/innen. Ziel dieses Projektes ist es, den persönlichen Zugang zum Thema „Glauben und Lebensberufung“ ins Gespräch zu bringen. Das KirchenBlatt begleitete die Lingenauer Bürgermeisterin Annette Sohler, die die 4hb der HLW Marienberg besuchte.

WOLFGANG ÖLZ

Die Kirche ist bei den Jugendlichen kein Reizthema mehr, sie sind unbelastet, was Fragen des Glaubens angeht. Der Religionslehrer der 4hb Marienberg, Roland Spiegel, war überrascht, wie aufmerksam „seine“ 17- bzw. 18-jährigen Schülerinnen den Schilderungen der Bürgermeisterin Annette Sohler folgten.

Kein Wunder, ist sie doch eine von ihnen, weil sie selbst die HLW Marienberg besucht hat und es wunderbar versteht, ihre persönliche Schulerfahrung im Zusammenhang ihres eigenen Werdeganges einzubringen. Es nötigt den jungen Frauen Respekt ab, dass Annette Sohler, Jahrgang 1980, vor sieben Jahren als jüngste österreichische Bürgermeisterin ihr Amt antrat.

Eigentlich wollte Sohler gar nicht Bürgermeisterin werden. Sie wusste nicht, wie sie diese anspruchsvolle Tätigkeit bewältigen sollte. Da habe ihr, so Sohler, immer wieder auch der Glauben geholfen, darauf zu vertrauen, dass sie es schaffen kann. Sie habe sich gesagt: „Okay, ich mach das, auch wenn ich mich frage, kann ich das überhaupt?“ Ihr hätten sich dadurch immer wieder neue Perspektiven aufgetan, und sie habe immer

wieder Menschen getroffen, die ihr z.B. in handfest juristischen Fragestellungen tatkräftig zur Seite standen.

Die Jugendlichen wollten wissen, wie das für sie als Frau war, Bürgermeisterin zu werden, wie das Wahlsystem in Lingenau funktioniert und wie viel sie verdient. Etwas vom „Tollsten“, das sie als Bürgermeisterin erleben darf, sind die regelmäßigen Treffen der neun Bürgermeister des Vorderwaldes, wo es etwa bei einem Schitag lustig und unkompliziert zugeht. Zu den besonderen Momenten zählt Annette Sohler auch, wenn sie Jubilar/innen besucht und deren Freude darüber bemerkt.

Am Ende gab Anette Sohler den Schülerinnen mit auf den Weg: „Wir brauchen junge Menschen, die sich einbringen. Ich zähle auf euch!“ «



Annette Sohler bekannte, dass sie schon viel Hilfe aus dem Glauben geschöpft hat.

ZUR SACHE

Wozu ruft mich Gott?

Bei der diesjährigen, vierten Schulbesuchsaktion der Katholischen Kirche Vorarlberg stellten sich über 40 Persönlichkeiten aus dem Ländle zur Verfügung, um den Religionsunterricht von Schulklassen ab der 10. Schulstufe zu besuchen. 4000 Schüler/innen erlebten dabei hautnah, was für ein persönliches Glück es sein kann, wenn man handlungsbereit und für die Nöte der anderen Menschen wach durchs Leben geht.

Personen, die sich kirchlich oder darüber hinaus engagieren, kamen dabei zu Wort, etwa Alt-Landeshauptmann Herbert Sausgruber, Journalist Thomas Matt oder Landtags-Vizepräsidentin Gabriele Nussbaumer. Jürgen Mathis vom Referat für Berufungspastoral sieht es als besonderen Gewinn, dass mit den Referent/innen die Praxis gelebten Christentums in die Schulklassen kommt. Für ihn geht es dabei um „Berufung“ im weitesten Sinn und um die drei Fragen: „Bin ich geliebt?“, „Welche Talente habe ich?“ und „Wozu ruft mich Gott?“

AUF EINEN BLICK



Rund 300 Menschen lauschten im vorarlberg museum gespannt den Ausführungen von Meinrad Pichler. BELLINI

„Reinigung des Gedächtnisses“

An die 300 Leute haben das Foyer des „vorarlberg museum“ regelrecht „abgefüllt“. Der komplette Stuhlbestand des Hauses war ausgeschöpft. Mag. Meinrad Pichler schilderte in seiner unnachahmlichen Art das Werden und Funktionieren des Nazi-Verfolgungsapparates (Geheime Staatspolizei = GESTAPO) an Bregenzer und Feldkircher Beispielen.

Pichler ist nicht nur ein hervorragender Historiker, sondern auch ein begnadeter Geschichte(n)erzähler. Engagiert in der Sache, aus einem enormen Wissensvorrat schöpfend und in jedem Detail sachlicher Korrektheit verpflichtet, schafft er es, die so genannten „dunklen Jahre“ (1938-1945) auszuleuchten und Ereignisse, Strukturen und handelnde Personen ins Licht der Erinnerung zu rücken und für die Gegenwart zu öffnen. „Ross und Reiter“ werden beim Namen genannt und ohne moralisierende Zwischentöne oder verkappte Vorurteile in „unsere“ - oft persönlich berührende - Gegenwart gestellt.

Immer wieder sind es Details, durch die die „große Geschichte“ ins Licht des Erinnerns kommt. Dass beispielsweise Weihbischof Franz Tschann (1936-1955) dem Gestapo-Mann Josef Gschwilm - damals zuständig für die wirksame Verfolgung und elende Schikanieerei der katholischen Kirche im Gau Tirol/Vorarlberg - aus „unerfindlichen Gründen einen ‚Persilschein‘ ausgestellt hat“, mit dem sich der Nazi-Verbrecher aus dem Lager Lochau, wo er auf seinen Prozess wartete, entfernen und der weltlichen Gerechtigkeit entziehen konnte.

Dieses (und andere) Beispiel(e) werfen ein scharfes Licht auch in die Geschichte des Volkes Gottes in jenen Tagen und lassen die Konturen des Glaubenszeugnisses, aber auch dessen Unterlassung deutlich erkennen. So wird die „Geschichte zur Lehrerin“ und für die Christen zur Hilfe, bei der „Reinigung des Gedächtnisses“, wie Johannes Paul II. (in „Tertio Millennio Adveniente“, 1994) die Aufgabe der Erinnerungsarbeit im Glauben dauerhaft festgeschrieben hat. Neben dem Carl-Lampert-Forum haben noch neun weitere Institutionen und Gruppierungen die von der „Gedenkgruppe Bregenz“ (Andreas Eder, Herbert Pruner, Werner Schelling, Walter Buder) organisierte Veranstaltung unterstützt.

WALTER L. BUDER

Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung am 3. Dezember

Selbstbestimmt leben

Der Internationale Tag der Menschen mit Behinderung am 3. Dezember will die Situation und die Anliegen von Menschen mit Beeinträchtigung ins Bewusstsein rufen. Es geht dabei um Selbstbestimmung und Wahlmöglichkeiten für die eigene Lebensgestaltung. Wie diese im Arbeitsbereich aussehen können, zeigen die Initiativen „Walgau mitnand“ und „Bludenz mit-nand“. Die beiden Caritas-Projekte schaffen für Mitarbeiter/innen der Caritas-Werkstätten Arbeitsmöglichkeiten in heimischen Betrieben.



Alexander Raggl arbeitet montags immer im Bludenzener Betrieb „Garta und Wald“. CARITAS

Hintergrund für das Projekt sind die Erkenntnisse der Schweizer Psychologin und Autorin Marlis Pörtner über „Personzentriertes Arbeiten“. „Dieses zielt darauf ab, dass jeder Mensch als eigenständige Persönlichkeit gesehen wird“, erläutert Waltraud Valentin, Stellenleiterin der Werkstätte Bludenz und Initiatorin von „Walgau mitnand“. „Marlis Pörtner hat in ihrer langjährigen Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung mit Erschrecken festgestellt, dass gerade Menschen mit Unterstützungsbedarf ihre eigenständige Persönlichkeit abgesprochen wird. Es wird der Person gesagt, was für sie gut ist und welche Ziele und ‚Fördermöglichkeiten‘ man für sie sieht. Sie werden oft ein Leben lang massiv bevormundet. Das bedeutet, dass sie sich nicht nach eigenen Vorstellungen entfalten können, was wiederum zu Lethargie führen kann.“

Emil's kleine Sonne. In einer ganz anderen Situation befinden sich Menschen mit Beeinträchtigung in Armenien. In der Vergangenheit oft nur als Belastung für die Familie gesehen, verändert sich das Bewusstsein der Bevölkerung langsam. Das Therapiezentrum „Emil's kleine Sonne“, das vor einem Jahr eröffnet wurde und unter anderem aus Spendengeldern aus Vorarlberg finanziert wird, leistet dazu einen wichtigen Beitrag. „Unser Zentrum ist ein großes Vorbild für andere Projekte in unserem Land und verändert die Gesellschaft“, erläutert Tigranuhi Akopyan, die Direktorin des Hauses. „Menschen mit Beeinträchtigung werden gleich behandelt, können in die Schule gehen, eine Arbeit finden und sind so Teil unserer Gesellschaft.“ Im Zentrum werden Kinder und Jugendliche gefördert - mit Physio-, Logo- und Ergotherapie bis hin zu Kunst-, Musik- und Tanztherapie. „Die Kinder lernen selbst zu essen und auf die Toilette zu gehen. Das, was sie hier erleben, ist auch der Beginn einer gewissen Selbstständigkeit“,



Suren Avdalyan wurde im Zentrum gefördert. Nach seinem Schulabschluss will er zum Studium in die USA. CARITAS

erzählt Akopyan. 75 Kinder sind derzeit untergebracht, die Zahl wird 2017 auf 100 erhöht. Außerdem soll der Garten fertiggestellt und eine Bäckerei im Ort errichtet werden - damit Inklusion auch Realität werden kann und arbeitslose Jugendliche eine Perspektive bekommen.

50 Jahre Charismatische Erneuerung

2017 feiert die Charismatische Erneuerung (CE) ihr 50-Jahr-Jubiläum. Die Erneuerungsbewegung selbst entstand bereits Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Geburtsstunde der Erneuerung in der katholischen Kirche gilt jedoch ein Studenteneinkehrwochenende im Februar 1967 in Duquesne (USA). Papst Franziskus hat die internationale Bewegung zu einer Pfingstvigil am Peterplatz eingeladen. Die österreichische CE wird das Jubiläum vom 23. bis 26. August 2017 in Windischgarsten in Oberösterreich feiern.

► **Infos** über weitere Aktivitäten unter www.erneuerung.at

Lerncafé „Emil“ sucht Freiwillige

Das Lerncafé „Emil“ in Rankweil ist eines der fünf Caritas-Lerncafés. Es bietet jungen Menschen von 8 bis 14 Jahren Unterstützung beim Lernen und in der Gestaltung der Freizeit. Aufgrund des steigenden Bedarfs wird das Café ausgebaut und nach Freiwilligen gesucht, die gerne Zeit mit Kindern bzw. Jugendlichen verbringen. Geöffnet hat das Lerncafé jeweils Montag, Mittwoch und Donnerstag von 13.30 bis 17 Uhr. Je nach Kapazität entscheiden die Freiwilligen, wie viel Zeit sie in das Lerncafé investieren möchten.

► **Infos** unter T 0676 884204019 oder E_buket.borihan@caritas.at



Junge Menschen auf ihrem Weg unterstützen - das will das Lerncafé. CARITAS

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

Leserbriefe

Bundespräsidentenwahl - Absurditäten

Zur KirchenBlatt-Berichterstattung über die Bundespräsidenten-Wahl.

Von Bürgermeister und Landeshauptleuten wird erwartet, dass sie kundtun, wofür sie stehen. Sonst wären sie nicht gewählt worden. Ich finde es daher absurd, wenn geglaubt wird, Politiker/innen hätten zu verschweigen, wer für sie als Bundespräsident in Frage kommt. Ob Gott auf dem Plakat oder irgendeine Religion auf dem Taufschein steht, ist für mich belanglos. Zur Christlichkeit, aber auch in den anderen Religionen, gehört meiner Meinung nach dazu, wie mit fremden Menschen, Asylanten und Hilfesuchenden umgegangen wird. Es kommt also nicht darauf an, was auf dem Papier steht, sondern wie gehandelt wird. Nicht Polarisieren sondern das Miteinander muss im Mittelpunkt stehen. Wen werde ich wohl wählen?

Willi Hagleitner, Ehrenobmann des VlbG. Familienverbandes, Schedlerstraße 16, Bregenz

Oma, warum habt ihr nichts gesagt?

Zur KirchenBlatt-Berichterstattung über die Bundespräsidenten-Wahl.

Können wir uns leisten, die Gefahr des neuen Nationalismus zu ignorieren? Friede war und ist eine wichtige Vision der EU. Zur Erhaltung brauchen wir keine verbalen Scharfmacher, sondern weltoffene Politiker, die sich mit Wertschätzung und Ruhe begengen können.

Viele Bürgermeister des Landes sprechen sich, über Parteigrenzen hinweg, für Dr. Van der Bellen aus und alle ehemaligen Landeshauptleute Vorarlbergs schließen sich an. Bischof Benno hat klar geäußert, Gott ist hochpolitisch, aber niemals parteipolitisch. Pfr. Giselbrecht warnt vor den Zeichen der Zeit und sagt: „Es kann sogar passieren, dass ich jene wählen muss, die sich aus irgendwelchen Gründen von der christlichen Kirche distanzieren, in ihrem Verhalten jedoch am ehesten christlichen Grundsätzen entsprechen“ („Vorarlberger Nachrichten“, 2.11.2016) Herr Hofer ist mit unwürdigen

Beschimpfungen aus der katholischen Kirche ausgetreten. Bei der evangelischen Kirche hat man sich von seiner Wahlwerbung distanziert und vor menschenverachtenden Äußerungen seiner Partei gewarnt hat. Niemand, der Hofer wählt, kann sagen, man habe nicht gewusst, wofür er steht. Wer sich mit Kornblumen schmückt, steht zum nationalsozialistischen Fundament. Noch nie hat Radikalisierung der Sprache zum Frieden geführt! Er muss immer wieder, auf persönlicher wie auf politischer Ebene, erarbeitet werden. Bei dieser Wahl geht es um eine wichtige Weichenstellung in die Zukunft. Was für Fragen werden unsere Kinder und Enkel dazu stellen? Ich will aus der Geschichte lernen, die Warnung von Zeitzeugen ernst nehmen und mich von der Maske des Nationalsozialismus nicht blenden lassen. Dr. Van der Bellen kann Österreich mit Erfahrung und Weitsicht repräsentieren, als ein lebenswertes, liebenswertes und weltoffenes Land.

Margarethe Salzinger, Raiffeisenstraße 1, Lustenau

AUSFRAUENSICHT

Neugeborenes

Die Geburt meines Neffen vergangene Woche hat eine unglaublich große Welle der Freude ausgelöst. Obwohl alle schon monatelang wussten - und sahen - da kommt ein Kind, war die „Ankunft“ überwältigend. Unfassbar, dieses kleine und gleichzeitig so große Wunder. Die Nachricht davon ließ Augen strahlen und Herzen aufgehen.

Die Geburt eines Kindes rührt an, hier melden sich Faszination und Schutzinstinkt, egal welche Hautfarbe oder Augenfarbe das Kind hat, egal ob wir Mutter sind oder Nachbarin. Ja: egal - im Sinne von „gleich“, denn hier spüren wir, dass wir als Menschen gleich, dass wir so etwas wie „Schicksalsgenoss/innen“ sind. Gleich gut, gleich wichtig, gleich wertvoll ...

So ist es nicht verwunderlich, dass die Botschaft von Gleichheit und Frieden, von Würde und Wert in Form eines Neugeborenen zu uns kommt. Jedes Jahr zu Weihnachten aufs Neue. Damit wir es nicht vergessen. Damit wir in dem Bewusstsein leben, dass alle Menschen, wirklich alle (also auch wir selbst), Wunschkinder Gottes sind. So nutzen wir die Adventzeit, um diese Botschaft vom Kopf ins Herz wachsen zu lassen. Dann kann dieses an Weihnachten aufgehen.



PATRICIA BEGLE



Das Team des Blindenapostolates der Diözese Feldkirch: Herta Gächter, Manfred und Monika Schuler sowie Gabriele Marte, die die Leitung innehat (von links). Der Festakt zum 60-Jahr-Jubiläum des Blindenapostolates Vorarlberg fand im Blindenerholungszentrum Haus Ingrüne in Schwarzach statt. ÖLZ

Menschen mit Sehbehinderung

60 Jahre Blindenapostolat

Das Blindenapostolat Vorarlberg feierte sein 60-jähriges Bestehen mit einem Jubeltag im Haus Ingrüne, dem Blindenerholungszentrum in Schwarzach. Nach einem Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs gab es einen Festakt, bei dem Michael Willam vom EthikCenter der Diözese einen sehr persönlichen, überzeugenden Vortrag zum Thema „Christ-Sein heute“ hielt.

WOLFGANG ÖLZ

Manfred Schuler vom Team des Blindenapostolates begrüßte die Anwesenden mit den Worten „Liebe Schicksalsfreunde!“ Herta Gächter umriss die Geschichte des Blindenapostolates Vorarlberg, das heute an die 100 Mitglieder zählt. Sie erinnerte etwa an das Jahr 1956, in dem eine eifrige junge Laiengruppe das Blindenapostolat gründete. Die rührigen Organisatoren veranstalteten in diesen sechs Jahrzehnten unzählige Aktionen. Vielen in Erinnerung sind Gabi Fritsch und Alexander Ammann, die das Apostolat von 1996 bis 2010 mit viel persönlichem Einsatz leiteten. Nun steht dem Blindenapostolat ein Team von vier Personen um Gabriele Marte vor. Im Zentrum stehen nach wie vor das frohe Miteinander, die Stärkung im Glauben, neue Impulse und der Austausch.

Kraftquellen für das Christsein. Michael Willam, Leiter des EthikCenters und im Pastoralamt für das Blindenapostolat zuständig, hielt einen sehr persönlichen und auch über-

zeugenden Festvortrag über Christ/in-Sein in heutiger Zeit und brachte die Versammlung auch zum Lachen. Er gab aber auch seiner Sorge Ausdruck, dass Rechtspopulisten - von Donald Trump bis Norbert Hofer - das soziale Klima durch ihre „postfaktische Politik“ vergiften. Dem stellte er - im Anschluss an die Ergänzungen der Seligpreisungen durch Papst Franziskus - Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit „als ungeheuer kraftvolle Quellen für unser Leben als Christinnen und Christen“ entgegen.

Grußworte aus ganz Österreich. Michael Willam gratulierte Gabi Marte zu ihrer ehrenamtlichen Arbeit, die sich, wie sie sagte, in ihrer Arbeit für das Blindenapostolat auch getragen fühle durch die vielen entstandenen, tiefen Freundschaften. Grußworte aus ganz Österreich zeigten die nationale Verbundenheit der Blindenverbände. Angefangen vom Ingrüne-Hausherr und Obmann des Blinden- und Sehbehinderten Verbandes Vorarlberg, Dieter Wolter, über Henriette Etzenberger vom österreichischen Blindenverband (Wien) und Monika Aufreiter vom Blindenapostolat in Linz bis hin zu Heinz Kellner, der seit 40 Jahren die Geschicke des Blindenapostolates in St. Pölten leitet. Auch Pfr. i. R. Eugen Giselbrecht, seit Jahren Seelsorger im Vorarlberger Blindenapostolat, war nach Schwarzach gekommen.

Der Alltag. Im KirchenBlatt-Gespräch erzählen Menschen mit Sehbehinderung, wa-

rum sie beim Apostolat dabei sind: Monika Pfitscher (53) aus Hohenems ist blind und besucht regelmäßig den Gottesdienst in der Pfarre St. Karl. Sie ist seit über 30 Jahren beim Blindenapostolat, hat bereits viele Wallfahrten mitgemacht oder im Erholungsheim Ingrüne an Urlaubs- und Wanderwochen teilgenommen. Ihre Begleitperson ist Gudrun Westphal (72), die durch die gemeinsame Arbeit mit Monika Pfitscher im Krankenhaus Hohenems zum Blindenapostolat gekommen ist und hier die Geselligkeit und die Gemeinschaft schätzt.

Die Bregenzerin Silvia Habisch, selbst blind, ist die Sekretärin des Blindenverbandes. Mit einem speziellen Computerprogramm ist es ihr bereits seit 1992 nicht nur möglich, E-Mails zu hören oder im Textverarbeitungsprogramm zu schreiben, sondern sie kann auch Excel-Tabellen bearbeiten und die Website des Blindenverbandes warten. «



Als Blinde engagiert: Silvia Habisch.

Adventopferaktion „Bruder und Schwester in Not“

Vorfreude auf Weihnachten solidarisch miteinander teilen

„Gaudete! - Freuet euch!“ lautet das liturgische Motto alljährlich am 3. Adventsonntag. Nicht zufällig werden die Gläubigen in den Gottesdiensten an diesem Sonntag um ein Adventopfer für die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ gebeten.

WALTER GREUSSING

„An diesem Tag dürfen wir sozusagen in der Vorfreude auf Weihnachten schwelgen. In der Freude, dass Gott sich in der Menschwerdung seines Sohnes mit den Menschen in all ihren Nöten solidarisiert. Es ist ein bewusstes Zeichen unserer Dankbarkeit über dieses wundervolle Handeln Gottes, wenn wir unsere fernen Brüder und Schwestern in Not solidarisch unterstützen.“ Dieser Aspekt ist Aktionsleiter Mag. Markus Fröhlich ganz wichtig.

Er bleibt damit der Gründungsidee für die Aktion durch Bischof Paulus Rusch vor 55 Jahren treu. Dass so viele Gläubige über Jahrzehnte hin dies verstanden und großzügig eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten gespendet haben, freut ihn natürlich. Er spricht allen Spender/innen seinen persönlichen Dank und den der Empfänger aus.

Hilflosigkeit nachhaltig überwinden.

Schon das allererste Projekt von Bischof Paulus legte den Grundsatz der Adventaktion fest: „Jenen helfen, die zu arm sind, um sich aus eigener Kraft aus ihrer Notlage zu befreien.“ Unter der medizinischen Unterversorgung hätten damals in Bombay die Armen weiter gelitten. Wenn nicht auf die Bitte des indischen Caritasdirektors hin dank der ersten Adventaktion ein Spital gebaut worden wäre.

Mangelnde medizinische Versorgung ist in der Regel eine unausweichliche Folge von Armut. Diese Regel oder vielmehr diesen Teufelskreis zu durchbrechen ist einer der Schwerpunkte der Adventaktion geblieben. Eines der Erfolgsprojekte ist die Buschambulanz in Malambo in Malawi. Hierher kann die arme Landbevölkerung zur medizinischen Erstversorgung kommen. Das nächste städtische Distrikthospital ist für die Bauernfamilien schon von der Entfernung her praktisch unerreichbar. Und es gibt einen besonderen Grund zur Vorfreude: „Der Orts-

bischof und voraussichtlich Generalvikar Rudolf Bischof in Vertretung von Bischof Benno Elbs werden nächstes Jahr die Geburtenambulanz eröffnen.“

Menschenrechte sichern. Nicht nur die Gesundheit zählt zu den Menschenrechten, sondern ebenso Ernährung, Trinkwasserversorgung und Bildung. „Wir helfen den Ärmsten in armen Ländern ihre Rechte zu sichern“, so Fröhlich. Außer in akuten Katastrophenfällen wird die Unterstützung langfristig gewährt. „Eine Schule oder eine Ambulanz nur drei Jahre zu fördern und dann zu schließen, macht wenig Sinn.“ Daher bleibt auch die Fortführung und Sicherung der Projekte von Bischof Erwin Kräutler in Brasilien ein erklärtes Ziel. Ebenso wie z. B. die Brunnen- und Landwirtschaftsprojekte in Diapaga in Burkina Faso in Westafrika. Insbesondere für Waisenkinder, die rechtlosesten unter den Ärmsten, bittet Fröhlich um eine Weihnachtsgabe. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe. ◀◀



Das Schicksal von Waisenkindern ist in armen Ländern wie Malawi besonders bitter. Die heurige Adventsammlung steht unter dem Motto „**Hoffnung für Waisenkinder**“. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT

Nicht nur zur (Vor-) Weihnachtszeit

„Es ist einfach großartig, dass sich immer wieder Kinder und Jugendliche etwas einfallen lassen, um notleidenden Gleichaltrigen zu helfen“, freut sich Markus Fröhlich. So haben in im letzten Schuljahr 450 Kinder Volksschule Markt in Hohenems zusammen mit 65 Kindern der Dornbirner Volksschule Mittelfeld einen Stundenlauf veranstaltet. „Sage und schreibe EUR 12.565 kamen so für das Waisenhaus in Katete in Malawi zusammen“, staunte der Geographieprofessor Fröhlich. Sein Dank gilt vor allem den Kindern, aber auch der Lehrerschaft, den Sponsoren und der Stadt Hohenems.

Das verletzte Herz ...



... ist das Symbol der Adventaktion und appelliert an unser Herz, sich der Not der Mitmenschen nicht zu verschließen. Für Papst Franziskus ist es eine selbstverständliche Christenpflicht, verletzte Herzen zu heilen.

Beruhigt spenden und Steuern sparen



Die Verleihung des Österreichischen Spendengütesiegels garantiert, dass die Spenden tatsächlich wie vorgesehen jenen zu Gute kommen, für die sie erbeten wurden. Zudem spart man Steuern, wenn die Spende beim Finanzamt in der Arbeitnehmerveranlagung bzw. in der Einkommensteuererklärung geltend gemacht wird (SO 1434).

► **Spendenkonto für „Bruder und Schwester in Not“:** Sparkasse Feldkirch, BIC: SPFKAT2BXXX
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600

Wer seine Arbeit verliert, steht vor einer großen Leere: Keine Arbeitskolleg/innen, keine Tagesstruktur, keine Aufgabe, keine Anerkennung, kein finanzieller Spielraum. Es braucht ein gutes soziales Netz und innere Stärke, um in dieser Situation nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Das hat nicht jede/r.

Wiedereingliederung. Je länger Menschen arbeitslos sind, umso schwieriger gestaltet sich oft der Wiedereinstieg. Genau hier unterstützen die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte, die aus Geldern des AMS und des Landes Vorarlberg finanziert werden. Die Anzahl der Beschäftigten sowie die Dauer der Dienstverhältnisse sind vorgegeben, die Verantwortlichen stehen also vor der Herausforderung, sich in diesem Rahmen zu bewegen und das Bestmögliche daraus zu machen. Das ist aber nicht die einzige Herausforderung, weiß Helmut Johler, der seit 16 Jahren die Leitung der Arbeitsprojekte innehat. Zur Hälfte muss sich die Einrichtung nämlich selbst finanzieren.

Aufträge heimischer Betriebe. Konkret heißt das, dass mit anderen Firmen kooperiert wird. Allerdings so, dass „durch die Arbeiten, die wir hier ausführen, keine Arbeitsplätze verloren gehen“, erklärt Johler. Heimische Groß- und Mittelbetriebe vergeben Aufträge, für die sie selber keine Kapazität haben, sei es weil die Stückzahl zu gering ist oder die Arbeit nicht in den Arbeitsprozess hi-



Wieder ins Leben

Die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte feiern ihren 25. Geburtstag. In den vergangenen Jahren haben sie sich den Veränderungen der Zeit mutig gestellt und sich ständig weiterentwickelt. Heute gehen sie ihren eigenen Weg und leisten wertvolle Vernetzungsarbeit: Einheimische Betriebe auf der einen Seite, Langzeitarbeitslose auf der anderen. Für alle Seiten ein Gewinn.

PATRICIA BEGLE

neinpasst. Zum Glück gibt es in Vorarlberg viele Betriebe, die sozial eingestellt sind, weiß Johler. Sowohl was die Arbeitsaufträge betrifft als auch die Einstellung von Arbeitskräften - oft stößt Johler auf offene Ohren. So werden hier jährlich 80.000 Paletten für die Firma Meusburger hergestellt, Elektrokabel für Zumtobel Leuchten zusammengelötet und für Hirschmann Automotive Steckverbindungen kontrolliert, die später dafür sorgen, dass die Elektronik von Autos funktioniert. Immer geht es um präzise und termingerechte Durchführung. Fehler haben in der Produktion keinen Platz. „Die Betriebe sehen uns als Partner“, erläutert Johler. „Wir sind kein Beschäftigungsprojekt, sondern ein Arbeitsprojekt.“

Hohe Flexibilität. Diesem Anspruch gerecht zu werden, ist unter den gegebenen Bedingungen keine leichte Aufgabe. Die Arbeitnehmer/innen sind oft wenig quali-



Produktion, Tischlerei und Wäscherei sind seit 2013 unter einem Dach. So gelingt es Helmut Johler (rechts unten), dem Leiter der Arbeitsprojekte, alles im Blick zu haben. 3500 Menschen fanden in den vergangenen 25 Jahren bei den Arbeitsprojekten eine Anstellung. MATHIS, GMEINER (2), BEGLE

finden

fiziert und müssen sich als Langzeitarbeitslose erst wieder an den Arbeitsprozess gewöhnen. Durch den ständigen Wechsel müssen die Anleiter/innen laufend neue Mitarbeiter/innen in die Tätigkeiten einschulen. Langjährige Mitarbeiter/innen gibt es hier nicht, denn die Arbeitsprojekte sind nur Übergang in den ersten Arbeitsmarkt. „Wir müssen die Besten immer loslassen“, erzählt Johler.

Beratung und Begleitung. Unterstützt werden Anleiter/innen und Arbeiter/innen auch durch die Personalabteilung und die Sozialarbeiter/innen. Zu Beginn wird abgeklärt, welche Kompetenzen bzw. Handicaps die Arbeitssuchenden mitbringen und wo sie eingesetzt werden können. Beraten wird in rechtlichen, gesundheitlichen und finanziellen Angelegenheiten oder wenn es um Weiterbildung und Jobsuche geht. Diese Hilfestellung wird von den Mitarbeiter/innen sehr geschätzt.

„Hier geht man auf die Leute ein“, erzählt Ulrike Mäser, die seit Ende März in der Produktion arbeitet. „Hier ist man nicht nur eine Nummer, sondern ein Mensch.“

Dankbarkeit. Vor zwei Jahren stürzte die gebürtige Tirolerin aufgrund dreier Todesfälle innerhalb von drei Monaten in eine Krise und nach der Kündigung in eine Depression. Als ihr die AMS-Mitarbeiterin schließlich eine Anstellung bei den Kaplan Bonetti Arbeitsprojekten vermittelte, war ihr erster Gedanke: „So weit hast du es gebracht, jetzt hockst du beim Bonetti.“ Die Vorstellung, die Mäser von der Einrichtung hatte, entsprach vielleicht dem Ruf der Einrichtung, aber nicht der Wirklichkeit. Heute ist sie dankbar, dass sie hier ist. Sie bekommt Anerkennung und erlebt, dass sie etwas wert ist. „Ich habe in mein Leben zurückgefunden“, erzählt sie mit ihrem charmanten Tiroler Akzent und schaut ihrer nächsten Jobsuche zuversichtlich entgegen. «

ZUR SACHE

1991: Gründung des Vereins „Arbeitsprojekt Haus der jungen Arbeiter“.

2009: Die Wohn- und Arbeitsprojekte werden in der Kaplan Bonetti gemeinnützigen GmbH zusammengeführt. Im selben Jahr kommt die Beratungsstelle hinzu.

2013: Inbetriebnahme des neuen Büro- und Produktionsgebäudes in der Schlachthausstraße.

Mitarbeiter/innen

Elf Schlüsselkräfte (Anleiter/innen) und 70 Arbeiter/innen stehen in einem Arbeitsverhältnis (Kollektivvertrag). Die Mitarbeiter/innen werden vom AMS sowie vom Wohnprojekt und der Beratungsstelle zugewiesen. 2015 fanden 358 Frauen und Männer eine Anstellung, deren Dauer bei AMS-Vermittelten zwischen zwei Monaten und einem Jahr, bei Menschen aus dem Wohnprojekt der Dauer des Aufenthaltes im Wohnheim entspricht.

Angebote

Industrielle Lohnarbeiten: Zusammenbau, Komplettierungen oder Bestückungen, Maßbohrungen, Schleifen, Verpackungs-, Aussortier- und Steckarbeiten

Holzarbeiten (Tischlerei): Einfache Holzprodukte wie Kisten, Regale, Fußschemel, Futter- und Nistkästen, Maßpaletten, etc.

Altmetall-Recycling: Trennung von Kabeln und metallhaltigen Maschinen oder Geräten

Außendienstleistungen: Hausmeisterdienste, Gartenarbeiten, Landschaftspflege, Umzüge, Kleintransporte oder Entrümpelungen

Objektreinigung: Reinigung von Büros, Stiegenhäusern oder Allgemeinflächen

Wäscherei: Waschen und Bügeln von Tischwäsche, Bettwäsche oder Arbeitskleidung

Rosen in die Welt bringen

„Maria durch ein Dornwald ging“ ist auf den ersten Blick ein einfaches, schönes Lied für das Gemüt, das vielleicht gerne zu Mariä Empfängnis gesungen wird. Schaut man genauer hin, ist es eine Meditation über Maria und das Kommen Jesu Christi in die Welt.

Maria durch ein Dornwald ging,
Kyrie eleison.
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieben Jahren kein Laub getragen.
Jesus und Maria.

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrie eleison.
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen.
Jesus und Maria.

Da haben die Dornen Rosen getragen,
Kyrie eleison.
Als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen.
Jesus und Maria.



Die erste Rose nach dem Winter erfreut den Betrachter jedes Jahr aufs Neue. Sie ist auch Zeichen für die Hoffnung der Menschen – ein Symbol für Christus. NIE, RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Gotteslob 224

Über die Ursprünge dieses zarten und sehr beliebten Liedes gibt es nur wenige Hinweise. Im 19. Jahrhundert lässt es sich als Wallfahrtslied in der Diözese Paderborn nachweisen und erscheint 1850 in einer Liedersammlung von August Franz von Haxthausen (1792–1866). Von den ursprünglich sieben Strophen haben sich letztlich drei durchgesetzt. Populär wurde das Lied vor allem durch christliche Jugendbewegungen am Anfang des 20. Jahrhunderts.



Biblischer Hintergrund des Liedes ist der Hinweis des Lukas-Evangeliums (1,39–40), dass Maria nach der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel sich auf den Weg ins Bergland zu ihrer Verwandten Elisabet machte. Auch diese erwartete ein Kind, Johannes den (späteren) Täufer; ihr wollte Maria offenbar helfend zur Seite stehen, da sie „drei Monate bei Elisabet blieb und erst dann nach Hause zurückkehrte“ (1,56). Indem nun Maria den Gottessohn „unter ihrem Herzen“ zu Elisabet trug, begann bereits so etwas wie die Heilung der Welt. Denn in der Begegnung mit Maria „hüpfte das Kind vor Freude“ im Leib Elisabets (1,44).

Zeichen. Das Lied führt die biblischen Motive meditierend weiter: Der schwierige Weg ins Bergland wird stilisiert zum Weg durch den „Dornwald“, der „in sieben Jahren kein Laub getragen“. Ein sprechendes Zeichen für die Welt, wie sie faktisch durch die Sünde des Menschen wurde, nämlich „voller Dornen und Disteln“ (Gen 3,18; Jes 5,6). So ist sie seit jeher („Sieben“ als Symbolzahl fürs Ganze und Immer-schon) ohne wahres Le-

ben („kein Laub“), aggressiv und destruktiv („Dornen“). Doch indem Maria Jesus in den „Dornwald“ der Welt hineinträgt, beginnen „die Dornen Rosen zu tragen“, das heißt: Es beginnt die Erneuerung der verlorenen Welt. Zwar verschwinden die „Dornen“ nicht einfach, und auch der Wald wird nicht sogleich mit einem Laubmantel überzogen.

Aber die Dornen tragen Rosen: Etwas von der Herrlichkeit des verheißenen kommenden Lebens, das in der Offenbarung (Kapitel 22) im Bild von Laub und Früchte tragenden Bäumen gefasst ist, wird schon erfahrbar

verwirklicht, da Jesus durch Maria in die Welt gebracht wird.

Für uns alle. Dies alles gilt aber nicht nur für Maria. Sie steht vielmehr für jeden glaubenden Menschen. Von jedem gilt ja: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Mit anderen Worten: jeder von uns trägt Jesus „unter seinem Herzen“. Jeder ist wie Maria dazu berufen, IHN zu gebären, das heißt IHN im eigenen Leben neu Gestalt werden zu lassen und in die „dornige“ Welt zu bringen im Dienst an den Brüdern und Schwestern. So schreibt Angelus Silesius im Zuge einer langen Tradition:

„Ich muss Maria sein
und Gott aus mir gebären,
soll Er mir ewiglich
die Seligkeit gewähren.“

Wo dies geschieht, wo Jesus in jedem von uns aufs Neue „geboren“ und in die Welt getragen wird, können auch im „Dornwald“ unserer Gegenwart „Rosen“ zu blühen beginnen. «

Mit Liedern Richtung Weihnachten unterwegs

Teil 4 von 7

GISBERT GRESHAKE
IST EMERITIERTER PROFESSOR
FÜR DOGMATIK
AN DER UNIVERSITÄT
FREIBURG IM BREISGAU



SONNTAG

2. Adventssonntag – Lesejahr A, 4. Dezember 2016

„Flachwurzler“ oder fest verankert?

Wer sich dem Himmel entgegenstrecken will, muss auf der Erde fest verankert sein.

Evangelium

Matthäus 3,1–12

In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Er war es, von dem der Prophet Jesaja gesagt hat: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung. Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch nur mit Wasser zum Zeichen der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand; er wird die Spreu vom Weizen trennen und den Weizen in seine Scheune bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.

1. Lesung

Jesaja 11,1–10

Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. Er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht. Er richtet nicht nach dem Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet er, sondern er richtet die Hilflosen gerecht und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er schlägt den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes und tötet den Schuldigen mit dem Hauch seines Mundes. Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.

Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist. An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Zeichen für die Nationen; die Völker suchen ihn auf; sein Wohnsitz ist prächtig.



2. Lesung

Römer 15,4–9

Und alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Geduld und die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist. Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes. Denn, das sage ich, Christus ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen Diener der Beschnittenen geworden, damit die Verheißungen an die Väter bestätigt werden. Die Heiden aber rühmen Gott um seines Erbarmens willen; es steht ja in der Schrift: Darum will ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsing.



KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT (2)

WORT ZUM SONNTAG

Der Advent ist ein Gang zur Wurzel...

Der Prophet Jesaja steht vor uns mit hochgestreckten Armen, voller Erwartung bereit, einen neuen Geist in sich hineinzulassen. Nicht einfach weitermachen oder gar stehenbleiben wie bisher. Ein neuer Geist will aus uns einen neuen Menschen machen. Dazu schenkt uns Jesaja ein adventliches Stichwort: „Ein neuer Trieb schießt hervor aus den Wurzeln.“ Wir müssen bei den Wurzeln anfangen, wenn wir uns ändern wollen. Der Advent will uns daran erinnern – jeden an seine persönlichen, auch mich an meine Wurzeln in Gott – im Orden. Wo sind meine Wurzeln, sind sie fest im Grund verankert, kann ich stehen, gerade stehen? Ein Bild können für uns die Barbarazweige und der Christbaum sein. Sie sind schön, aber wurzellos, haben den Bodenkontakt verloren, wurden gekappt. Was hilft ihnen ihr tolles Aussehen? Es sind Lebewesen ohne Zukunft, für's Feuer bestimmt. Ihr kurzes Leben – könnte es nicht Zeichen unserer wurzellos gewordenen Zivilisation sein? Der Prophet will uns zum Gang in die Tiefe führen; darum lenkt er unseren Blick nicht auf einen stolz aufgeschossenen Weihnachtsbaum, sondern auf einen Baumstumpf, auf die Wurzeln. Auch darum ist der Advent eine stille Zeit, als Chance zum Tiefgang! Was steigt aus den verborgenen Wurzeln meines Inneren hoch? Was wird davon in Stamm und Spitze, in meinem Alltag sichtbar? Das Wort „radikal“ hat heute keinen guten Klang. Fanatiker und Terroristen nennen wir Radikale. Aber es gibt eine Radikalität, ohne die der Glaube vertrocknet. Radikal kommt von „radix“, dem lateinischen Wort für Wurzel. Advent ist die von Gott uns eingeräumte Gelegenheit, radikal zu werden und zu entdecken: Ich habe mich nicht selbst gepflanzt! Ich weiß, wo ich als Mensch und als Christ herkomme. Ich habe einen festen Stand-Ort gefunden und kann darum dem Himmel entgegenwachsen. Mitten in der tiefsten Christnacht bricht etwas hervor, was wir an Weihnachten singend wahrnehmen „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart ...“

Verleih dein Richteramt, o Gott, dem König,
dem Königssohn gib dein gerechtes Walten!
Er regiere dein Volk in Gerechtigkeit
und deine Armen durch rechtes Urteil.
Die Gerechtigkeit blühe auf in seinen Tagen
und großer Friede, bis der Mond nicht mehr da ist.
Er herrsche von Meer zu Meer,
vom Strom bis an die Enden der Erde.
Denn er rettet den Gebeugten, der um Hilfe schreit,
den Armen und den, der keinen Helfer hat.
Er erbarmt sich des Gebeugten und Schwachen,
er rettet das Leben der Armen.
Sein Name soll ewig bestehen;
solange die Sonne bleibt, sprosse sein Name.

AUS DEM ANTWORTPSALM, PSALM 72

ZUM WEITERDENKEN

Muss ich mir eingestehen, dass mein Leben einem
gefallten, abgesägten Baum gleicht, ohne Tiefgang,
oberflächlich wie ein Flachwurzler?



SR. M. ANCILLA BETTING OCIST

Als Priorin-Administratorin leitet die emeritierte Äbtissin der Abtei Oberschönenfeld heute das Kloster der Zisterzienserinnen in Mönchhof. Die Autorin erreichen Sie unter [▶ sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

100. Todestag von Charles de Foucauld (1858–1916)

Der Bruder aller Menschen sein

Vor 100 Jahren, am 1. Dezember 1916, wurde der Eremit Charles de Foucauld bei Tamanrasset in der südalgerischen Sahara ermordet. Der 2005 seliggesprochene Franzose ist einer der populärsten christlichen Gestalten des 20. Jahrhunderts.

„Ich möchte alle Bewohner – Christen, Muslime, Juden – daran gewöhnen, in mir ihren Bruder zu sehen, den Bruder aller Menschen.“ Bis zu diesem Satz, den viele Menschen mit ihm in Zusammenhang bringen, war der „Sahara-Eremit“ Charles de Foucauld lange unterwegs: 1858 als Adeliger in Straßburg geboren und früh verwaist, führt er als Offizierschüler und dann als Offizier ein zügelloses Leben: Sein Erbe erlaubt ihm Ausschweifungen in vielerlei Hinsicht. Es ist dann eine ungebührliche Liebschaft, die seine Vorgesetzten zwingt, ihn wegen Disziplinlosigkeit aus der Armee zu entlassen. Gläubig war er da schon lange nicht mehr. Doch man kann es als wiedergefundene Loyalität interpretieren, dass er auf die Wiederaufnahme in die Armee drängt, als sein Regiment in Kämpfe verwickelt wird.

An Grenzen gehen. Er zeigt Haltung, doch die Aussicht auf das Kasernenleben lässt ihn die Armee schließlich doch verlassen. Man hat den Eindruck, dass der junge Mann seine Grenzen erfahren muss: Nur in der Gefahr, so scheint es, bekommt für ihn das Leben einen Sinn. Also sucht der von seiner Familie entmündigte Charles das Abenteuer: Marokko ist zu dieser Zeit ein für Europäer verschlossenes Land. Als Jude getarnt und in Begleitung eines Rabbiners wagt Charles 1883/84 eine Forschungsreise in dieses Land. Sein Buch darüber trägt ihm eine Goldmedaille der Französischen Geographischen Gesellschaft ein.

Doch Charles' Erfahrungen führen ihn in eine andere Richtung. In Marokko hat er gläubige Muslime gesehen, die sich fünfmal am Tag zum Gebet niederknieten. Charles fragt nun nach Gott. Auch, dass ihn Familienmitglieder trotz seiner Eskapaden aufnehmen, als er zurückkehrt, gibt ihm zu denken. Über ihre Vermittlung gerät er an Henri Huvelin. Der Priester wird den Weg des Charles de Foucauld vor allem in Briefen begleiten. Dieser Weg führt den jungen Mann zurück zur Kirche und in den Orden der Trappisten.



Das letzte Bild von Charles de Foucauld. ARCHIV

Doch selbst das Leben in einer syrischen Außenstelle des strengen Ordens ist ihm nicht hart genug. Er sehnt sich danach, in der Nachfolge Christi den „letzten Platz“ in der Gesellschaft einzunehmen. Eine Zeit als Diensthilfe bei den Klarissinnen in Nazareth und Jerusalem weist ihm einen eigenen Weg: 1901 wird er in Frankreich zum Priester geweiht. Pro forma gehört er der Diözese Viviers an, er geht aber nach Afrika, nach Algerien: zunächst nach Beni Abbas, dann 1904 nach Tamanrasset im Hoggar-Gebirge.

Auch hier geht er an die Grenzen oder, wie Papst Franziskus vielleicht sagen würde, an die Ränder: Er möchte als Vorstufe zur Mission als Christ unter den Muslimen leben, hier möchte er der Bruder aller sein. Er sucht die Nähe der Menschen aus dem Stamm der Tuareg, hilft mit Essen und Medikamenten. Die Herzen der Menschen erreicht er vor allem, als er selbst schwer krank wird und sie ihm helfen.

Nicht durch Worte, sondern durch sein Leben will Charles den Boden für das Christentum bereiten. Auch für spätere Missiona-

re erstellt er ein Lexikon der Tuareg-Sprache und hält ihre Dichtung schriftlich fest, übersetzt Bibeltexte. Er lebt in solidarischer Armut. Als im Zuge des Ersten Weltkriegs die Gegend unsicher wird, kommt es zu einem Überfall auf seine Einsiedelei, bei der Charles – offenbar ungeplant – erschossen wird.

Nachfolge und Kritik. Foucaulds Bemühungen um Gefährten waren zeitlebens nicht von Erfolg gekrönt. Dennoch ging seine Saat auf: Gott im Alltag zu dienen, das mühsame, einfache Leben der Mitmenschen zu teilen, wurde und wird als zutiefst christlich aufgefasst. Mehrere Gruppen und Gemeinschaften wie die Kleinen Brüder und die Kleinen Schwestern Jesu entstehen.

Mancher Aspekt von Foucaulds Wirken wäre heute zu hinterfragen: Unbestritten hat zwar seine Bekehrung etwas mit der Begegnung mit gläubigen Muslimen zu tun, und er hatte keine Berührungsängste, versuchte auch nicht, jemandem den christlichen Glauben aufzudrängen. Andererseits konnte er auch polemisch über den Islam und den zivilisatorischen Stand der Menschen um ihn herum schreiben. Zweideutig wurde von manchen späteren Autoren seine Beziehung zur französischen Kolonialmacht wahrgenommen: Er hat sie dafür kritisiert, die Sklaverei unter der Bevölkerung zu akzeptieren, und er hat Exzesse angeprangert. Aber er hatte auch gute Kontakte mit der Kolonialarmee.

Pionier. Allerdings ist manche Kritik an Charles de Foucauld nicht gerecht, weil sie weder Zeit noch Umstände ausreichend berücksichtigt. Foucauld war ein Pionier, wenn es um den Kontakt zum Islam ging. Er hat durch seine Form der christlichen Präsenz unter Muslimen den Weg für weitere Entwicklungen geebnet. Er war ein Mahner an überhebliche europäische Zeitgenossen, da er allen Menschen die gleiche Entwicklungsfähigkeit zusprach. Sein Grundanliegen, dass das Christentum am authentischsten ist, wenn es ehrlich und gegenüber allen menschenfreundlich, brüderlich gelebt wird, bleibt. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER

► Anlässlich des 100. Todestages von Charles de Foucauld gibt es ein ökumenisch gestaltetes Gebet um Frieden an Orten der Flucht.

Fr 2. Dezember, 20 Uhr, Kirche St. Josef, Rankweil.

Zukunft mit Großpfarren?

Die Dechanten der Diözese Würzburg ließen jüngst aufhorchen: Sie plädieren dafür, die bisher rund 620 Pfarren, die in 160 Pfarrgemeinschaften organisiert sind, langfristig zu 40 Großpfarren zusammenzuschließen. Eine endgültige Entscheidung gibt es zwar noch nicht, doch die Diskussion um Großpfarren wird im gesamten deutschen Sprachraum geführt. Wir haben zwei mit der Thematik befasste Experten um ihre Sichtweise gebeten.

Es geht um die Gemeinden

Für die Gründung von großen Pfarren bin ich, damit Gemeinden vor Ort bestehen bleiben. Das scheint nur auf den ersten Blick absurd.

Christinnen und Christen brauchen Gemeinschaft, um Glauben und Leben zu teilen. Sie brauchen Gemeinde, und sie brauchen sie vor Ort. Die Verantwortung für diese Gemeinde muss in ihren eigenen Händen liegen.

Sie sind getauft und gefirmt, sie sind mit Charismen beschenkt.

Bisher war die Gemeinde vor Ort in der Diözese Würzburg fast überall deckungsgleich mit der Pfarre. Garantien für das Leben in ihnen waren der Pfarrer und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge. Sie fühlten sich verpflichtet, ein möglichst umfassendes Angebot an gottesdienstlichen Feiern, Katechesen und Caritas zu machen. Sie wollten in jeder Pfarrei den umfassenden Heildienst der Kirche bieten. Und darüber hinaus mussten sie Sorge für die Verwaltung tragen.

Die Pfarre dient. Dieser Schuh passt nicht mehr. Das

Gemeindeleben vor Ort muss bleiben, begleitet von den Seelsorgern. Aber die Verwaltung lässt sich effektiver organisieren, wenn sie konzentriert wird. Die Seelsorge lässt sich vielfältiger gestalten, wenn ein größeres Seelsorgeteam für mehrere Orte zuständig ist. Eine kleinere Gemeinde wird überfordert, wenn sie in vollem Umfang für Liturgie, Verkündigung und Caritas sorgen muss. Sie wird entlastet, wenn der umfassende Heildienst auf einer größeren Ebene garantiert wird. In einer Gemeinde kann die Leitung bei den Gläubigen selbst liegen. Für die Pfarre muss der Pfarrer die Letztverantwortung behalten.

Die Pfarre ist also ein Unterstützungssystem. Sie dient den Gemeinden. Und nur deshalb bin ich für die Gründung von großen Pfarren. «

Diakon Dr. Martin Faatz ist Persönlicher Referent des Generalvikars der Diözese Würzburg sowie kommissarisch Koordinator des Prozesses Pastoral der Zukunft. MARKUS HAUCK (POW)



Drohender Verlust des Nahbereichs

Bei der Kleidergröße XXL handelt es sich um eine sog. „Übergröße“. Wer eine solche benötigt, hat vermutlich langfristig ein Gesundheitsproblem. In vielen Diözesen Deutschlands und einigen Österreichs sind auch die Pfarren in Richtung XXL unterwegs: zur Übergröße. Pastorale Megaräume entspringen weniger einer zukunftsfähigen Vision von Kirche als der blanken Not. Die Anzahl der verfügbaren Priester ist im Sinken. Ein Ende oder eine Trendwende scheint nicht in Sicht. Eine kürzlich in Deutschland durchgeführte Seelsorgestudie hat erbracht, dass der Anteil derjenigen Priester, die eine solch große Einheit mit Freude und Geschick leiten können ohne dabei auszubrennen oder krank zu werden, sehr gering ist.

Dass sich die Kirchengestalt derzeit ändert, ist mit den Händen zu greifen. Aber gibt es neben dem Mangel andere Orientierungen? Wo wird nach dem Prinzip geplant: Erst Visionen und Projekte, dann Strukturen. Erst neuen Wein, dann für diesen neue Schläuche. Manche Diözesen haben inzwischen neue Schläuche – aber haben sie auch Wein?

Bezug. Keine Frage: die Menschen sind heute mobil. Der Kirchturm des eigenen Ortes ist gottlob schon lange nicht mehr die Grenze für Zugehörigkeit. Natürlich sind – mehr denn je – über die Pfarre hinausgehende Orte und Bezugspunkte wichtig, an denen Menschen ihre spirituelle Suche verorten können und neue pastorale Orte entstehen. Aber es braucht auch den gemeindlichen Nahbereich, an dem Kirche ein Gesicht hat. Dass die Pastoral in XXL-Räumen den Bezug zu den Freuden und Leiden der Menschen verliert, ist eine realistische Befürchtung. Zu klein oder zu groß sind keine tragfähigen Perspektiven. Es braucht das Aus- und Einatmen zwischen lokal und regional. «

Dr. Anna Hennerspeger ist Direktorin des Bischöflichen Seelsorgeamtes der Diözese Gurk-Klagenfurt sowie Konsistorialrätin ebendort.

DIÖZESE GURK-KLAGENFURT



PRO & CONTRA

STENOGRAMM

■ **Habt Mut!** Der Glaube an Jesus muss sich laut Bischof Erwin Kräutler im mutigen Einsatz für andere Menschen und in der Liebe zur Natur zeigen. Der 77-jährige emeritierte Bischof der Amazonas-Prälatur Xingu hielt vergangene Woche bei der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften in Wien das Hauptreferat. Er forderte auch mehr Geschwisterlichkeit: „In der Kirche brauchen wir keine Titel, wir brauchen keine Exzellenzen und Prälaten, das bringt nur Distanz. Wir alle sind getaufte Christen. Wir sind Geschwister“, sagte Kräutler.



Bischof Erwin Kräutler referierte vor rund 600 Ordensleuten. NIE

■ **Frankl-Preis.** Der Jesuit P. Georg Sporschill, wegen seines langjährigen sozialen Engagements in Balkanländern „Engel der Straßenkinder“ genannt, erhielt den Viktor-Frankl-Ehrenpreis. Überreicht wurde ihm der Preis, der für Verdienste auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie verliehen wird, am Montag.

■ **Liturgiebücher für Blinde.** In einer Resolution fordert die Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Blindenvereinigungen im deutschen Sprachraum aus Anlass der Neufassung der Einheitsübersetzung der Bibel die liturgischen Bücher (Lektionare etc.) auch in für Blinde lesbare Form. Bisher sind Blinde, die zum Beispiel als Lektoren tätig sind, auf ein Abschreibe-Verfahren angewiesen. Bis heute gebe es keine offizielle Regelung, die sehbehinderten und blinden Christen einen unmittelbaren Zugang zu den liturgischen Büchern ermöglicht, heißt es.

Gemeinsamer Fernseh-Gottesdienst

Kräftiger ökumenischer Start in den Advent



Gemeinsamer Gottesdienst: Bünker, Scheuer, Hennefeld und Schröckenfuchs (von links). EPD/USCHMANN

Gleich vier hohe Repräsentanten verschiedener christlicher Konfessionen feierten vergangenen Sonntag den Fernsehgottesdienst in Linz-Dornach: Ökumene-Bischof Manfred Scheuer, dem evangelisch-lutherischen Bischof Michael Bünker, Superintendent Thomas Hennefeld (helvetisches Bekenntnis) und Superintendent Stefan Schröckenfuchs (evang.-methodistisch). In der gemeinsamen Predigt von Bünker und Scheuer ging es nicht nur um die Versöhnung zwischen den Kirchen, sondern auch um die Überwindung von Hass, Ablehnung und Intoleranz in der Gesellschaft.

Stichwahl für das oberste Staatsamt

Wahlkampf auch um Stimmen der Christen geht zu Ende

An diesem Sonntag (4. Dezember) wird die Stichwahl für das Amt des Bundespräsidenten wiederholt. Damit endet nicht nur ein langer, sondern auch mit religiösen Bezügen angereicherter Wahlkampf.

Dass FPÖ-Kandidat Norbert Hofer einst mit Groll die katholische Kirche verlassen hat und der evangelischen Kirche beigetreten ist, ist kein Geheimnis mehr; ebenso wenig das Bekenntnis des Ex-Grünen-Chefs Alexander Van der Bellen, Agnostiker zu sein und doch über die Rückkehr in die evangelische Kirche nachzudenken. Besondere Schärfe verlieh der Angelegenheit Hofers Wahlplakat mit dem Satz „So wahr mir Gott helfe“. Unberührt blieb die Kirche davon nicht. Weil sie sich von der FPÖ vereinnahmt sah, hatte die Katholische Frauenbewegung vor der ersten, später annullierten Stichwahl eine Wahlempfehlung für Van der Bellen abgegeben. Salzburgs Weihbischof Andreas Laun dagegen machte aus seiner Präferenz für Hofer kein Hehl. Stellungnahmen wie jene von Kardinal Christoph Schönborn betonten zwar, es gebe keine Wahlempfehlung der Kirche. Dennoch blieb die politische Auseinandersetzung auch in der Kirche heiß.

Themen. Vor der Stichwahl-Wiederholung machten zwar zwei Priester mit Wahlemp-

fehlungen in der Predigt von sich reden. Aber die direkte Bekanntgabe von Wahlpräferenzen auf höherer kirchlicher Ebene blieben aus. Statt Namen wurden eher Orientierungsthemen genannt. Mit Erwachsenenbildungs-Akademien aus der evangelischen Kirche und dem Islam plädiert zum Beispiel die Katholische Sozialakademie für einen weltoffenen Präsidenten, der nicht Polemik, Ängste und Misstrauen schüren solle. Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, appellierte an die Christ/innen, sich mit den Kandidaten eingehend auseinanderzusetzen. In einem Interview mit der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“ hatte sie davor gesagt: „Nicht überall, wo christlich draufsteht, ist auch Christliches drin.“ Klarer Fokus aller Stellungnahmen war der Aufruf, in jedem Fall wählen zu gehen. HEINZ NIEDERLEITNER



Finalrunde: Van der Bellen und Hofer. REUTERS



Trafen sich 2015 in Havanna: Papst Franziskus und der ehemalige kubanische Präsident Fidel Castro. REUTERS

Papst drückt Beileid zu Castros Tod aus

Franziskus kondolierte am Samstag zum Tod des kubanischen Ex-Präsidenten Fidel Castro und drückte Castros Familie, der Regierung und dem kubanischen Volk sein Beileid aus. Der „Maximo Lider“, der fast 50 Jahre lang an der Spitze Kubas stand und den Inselstaat mit harter Hand führte, starb am Freitag im Alter von 90 Jahren. Der Sohn eines spanischen Plantagenbesitzers besuchte ein Jesuitenkolleg in Havanna. Die Karrierehoffnungen des Justudenten und später im Kampf gegen die korrupte Regierung engagierten Anwalts

wurden durch den Batista-Putsch 1952 jäh zerstört, woraufhin Castro Revolutionär wurde. Ein Umsturzversuch 1953 scheiterte; nach einem Exil in Mexiko versuchte er es jedoch erneut und zog 1959 unter Jubel in Havanna ein. Der damalige Erzbischof von Santiago reagierte skeptisch auf die Machtübernahme und mahnte Castro, sich an den „bewährten sozialetischen Prinzipien“ zu orientieren. Der Revolutionsführer drängte indes Präsident Manuel Urrutia ins Exil und fing an, kritische Stimmen zu unterdrücken, auch die Kir-

che: Kirchliche Schulen wurden geschlossen, Priester und Ordensleute mussten die Insel verlassen. Der Gesprächsfaden zur Kirche riss dennoch nie ganz ab. 1996 traf er in Rom Johannes Paul II., der zwei Jahre später Kuba besuchte. Die Annäherung zeigte Wirkung: Ein Weihnachtsfeiertag wurde wieder eingeführt und politische Gefangene gelangten in Freiheit. Fidels Bruder Raúl Castro (85), der 2006 die Regierung übernahm, setzte diesen Kurs fort. So reisten Papst Benedikt XVI. (2012) und Franziskus (2015) nach Kuba.

Vatikan-Kommission zum Frauendiakoniat

Die von Papst Franziskus eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Geschichte des Frauendiakonats hat vergangene Woche ihre Arbeit aufgenommen. Der Kommission gehören zwölf Fachleute an, sechs Frauen und sechs Männer. Unter ihnen ist auch die Wiener Theologie-Ordinaria Marianne Schlosser. Geleitet wird sie von Kurienerzbischof Francisco Ladaria Ferrer. Der Papst wandte sich Ende Juni gegen Medienberichte über eine angebliche Öffnung der Kirche für Diakoninnen. Die Kommission solle nur deren Situation in der frühen Kirche untersuchen.

Papst-Film im Web der Kirchenzeitungen

Mit einem „Emmy“ in der Kategorie bestes nichtenglischsprachiges US-Primetime-Programm ist die vierteilige „Bibel TV“-Reihe „Der Jesuit – Papst Franziskus“ in New York ausgezeichnet worden. Grundlage der argentinischen Produktion ist die weltweit einzige autorisierte Papstbiografie „Papst Franziskus – Mein Leben, mein Weg“. Zum 80. Geburtstag des Papstes (17.12.) werden die österreichischen Kirchenzeitungen dieses TV-Highlight in Zusammenarbeit mit „Bibel TV“ als Spielfilm erstmals in Österreich auf ihren Websites anbieten.

► www.kirchenblatt.at

WELTKIRCHE

■ **Auszeichnung.** Der brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff (77) lobte die Haltung von Papst Franziskus zum gesellschaftlichen Wandel. „Der Papst hat eine wahrhaftige Revolution innerhalb der katholischen Kirche eingeleitet“, so Boff im Interview der Deutschen Welle. „Er lebt uns vor, dass die Kirche keine Trutzburg ist, sondern ein Feldlazarett für alle.“ Boff wurde am Sonntag in Berlin „für sein entschiedenes Eintreten für eine wohlverstandene Befreiungstheologie“ sowie eine „Ethik der Moderne“ mit der Weizsäcker-Medaille ausgezeichnet.



Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki hat sich gegen Konkurrenzdenken in Gesellschaft und Kirche gewandt. Jesus verlange, wer groß sein wolle, solle der Diener aller sein und „vom hohen Ross“ runterkommen, sagte Woelki. KNA

Tomatenchutney

 4 Gläser à 250 ml

 mittel

ZUTATEN

- 750 g Tomaten
- 500 g Zwiebeln
- 250 g säuerliche Äpfel
- 200 ml Weißweinessig
- 250 g Kandiszucker
- 1 gestrichener EL Salz
- 2 EL Paprikapulver edelsüß
- 1/2 TL Chilipulver
- je 1 Msp. Nelken- und Pimentpulver

ZUBEREITUNG

Die Tomaten kreuzweise einritzen, mit kochendem Wasser überbrühen, häuten und vierteln. Die Zwiebeln schälen und würfeln. Äpfel schälen und grob reiben. Vorbereitete Zutaten mit Essig in einem Topf unter Rühren aufkochen, Kandiszucker und Salz zugeben. Alles unter gelegentlichem Umrühren bei mittlerer Hitze ca. 40 Minuten einkochen lassen und mit den Gewürzen abschmecken. Chutney in heiß ausgespülte Gläser füllen. Das Chutney schmeckt sehr gut zu Kurzgebratenem oder frischem Ciabatta und eignet sich als außergewöhnliches Geschenk.

► **Geschenke aus der Küche.** 140 Ideen für alle Jahreszeiten, Planet Medien AG.



Ein Pullover fürs Häferl kann gestrickt, gehäkelt oder aus Filz in relativ kurzer Zeit hergestellt werden. Als Material reichen auch Woll- oder Stoffreste. Auf www.kirchenzeitung.at gibt es eine Anleitung zum Herunterladen. INVIKZBK/FOTOLIA



Schon wieder eine CD? Zugegeben, wenn es ein persönliches

Geschenk werden soll, braucht man etwas Zeit und gute Ideen.

Aber bis Weihnachten sind es ja noch ein paar Wochen.

Und gute Tipps gibt es hier.

BRIGITTA HASCH

Mit Liebe selbst

Ein bisschen Fantasie, handwerkliches Geschick und Kreativität sind schon vonnöten, will man Freunde und Verwandte mit selbst gemachten Geschenken erfreuen. Aber es lohnt sich.

Geschenke für den Gaumen. Wer selbst oft und gerne in der Küche steht, dem sind hier keine Grenzen gesetzt. Der Bogen spannt sich von Marmeladen, Kompotten, Chutneys, Sirupen und Säften aus Obst und Gemüse über Würzessige, Kräuteröle, Liköre bis hin zu Schnäpsen. Sogar Pasteten, Terrinen oder eingelegte Meeresfrüchte lassen sich zu einem schmackhaften Geschenk machen. Dabei sollte man aber unbedingt die Vorlieben der beschenkten Personen gut genug kennen. Hübsche Gläser und handgemalte Schilder unterstreichen die persönliche Note dieser Geschenke. Ein pikantes Beispiel ist in der Rezeptspalte auf dieser Seite angeführt.

Mit Nadeln, Wolle oder Stoff. Hier kommen die guten alten Schals, Hauben und Socken zu Ehren. Lang verpönt, werden sie jetzt wieder von vielen eifrigen Händen gestrickt oder gehäkelt. Neben Kleinigkeiten, wie Handyhüllen oder Minipullover für das Teehäferl (siehe Bild), bieten sich auch Pölster als gute Geschenke an. Hier ist alles möglich, ob aus Wolle oder Stoff, einfarbig,

gemustert oder im Patchwork-Look, mit Taschen für die Fernbedienung oder zum Wenden für Sommer und Winter – der Polster sollte aber jedenfalls zur Einrichtung der beschenkten Person passen und möglichst nicht kratzig sein.

Verwöhnprogramme. Der Bereich der Naturkosmetik bietet ebenfalls viele Möglichkeiten, ganz persönliche Geschenke selbst zu machen. Wie beim Kochen und Handarbeiten sind aber auch hier einige Vorkenntnisse sowie spezielle Rohstoffe und Rezepte notwendig, um duftende Seifen oder entspannende Badezusätze anzurühren.

Foto-Geschenke. Ob Fotobücher oder Kalender, bedruckte T-Shirts oder Fotopuzzles – Bilder wecken schöne Erinnerungen und machen jedes Mal, wenn man sie betrachtet, Freude. Da war ein gemeinsamer Urlaub, ein besonderes Ereignis oder man freut sich ganz einfach an der Entwicklung der Enkelkinder, die einem jeden Tag aus dem Bilderrahmen entgegenlachen.

Geschenke, die (fast) nichts kosten. Auch fürs kleine Budget gibt es genug Möglichkeiten, viel Freude zu schenken.

• **Eigene Talente verschenken.** Ob ein gemaltes Bild, ein persönliches Märchen, ein paar selbst gezogene Kräuter in Töpfen oder



gemacht

Pflegen des Gartens – jede/r hat Fähigkeiten, aus denen man ein Geschenk machen kann.

- **Putzhilfe.** Zwei helfende Hände beim Generalputz in der Wohnung kommen mit einem Putzschwamm als Geschenkgutschein sicher gut an.

- **Babysitter.** Irgendwann brauchen alle Elternpaare Zeit zum Durchschnaufen und freuen sich, wenn der Nachwuchs währenddessen in guten Händen ist.

- **Rezeptsammlung.** Ein perfektes Geschenk von Kochprofis für Anfänger/innen ist die Zusammenstellung von Lieblingsrezepten mit persönlichen Tipps, vielleicht handgeschrieben und offen für Ergänzungen in einer schönen Ringmappe.

- **Gemeinsam Zeit verbringen.** Ein Radausflug gefällig? Oder ein Spaziergang im Park? Über dieses Geschenk freuen sich besonders Oma und Opa, die bei einem gemeinsamen Ausflug wieder einmal die gesamte Familie rund um sich haben.

- **Weihnachtspost.** In Zeiten von E-Mail und App-Nachrichten ist die selbst gemalte Weihnachtskarte fast aus der Mode gekommen. Umso mehr freut man sich, wenn man persönliche Glückwünsche im Briefkasten vorfindet. «

Schenken heisst, einem anderen etwas geben, was man am liebsten selbst behalten möchte.

SELMA LAGERLÖF

Große Unterschiede machen einen gemeinsamen Weg schwer

Mit- oder gegeneinander?

Rosi und Max streiten häufig: wegen der Kinder, weil Rosi zu oft mit ihren Freundinnen unterwegs ist und neuerdings wegen der bevorstehenden Wahl. „Max will den X wählen! Das ist für mich undenkbar!“, beschwert sich Rosi.

Grundsätzlich verstehen sich Paare gut miteinander, wenn die wichtigen Werte und Prioritäten im Leben ähnlich sind. Und gleichzeitig reizt uns am Partner/an der Partnerin oft seine/ihre Andersartigkeit.

Wir-Gefühl. Für die Paarbeziehung ist die Entwicklung eines Wir-Gefühls wesentlich, des Gefühls, miteinander in dieselbe Richtung unterwegs zu sein und als Paar eine gemeinsame Linie zu finden.

Gleichzeitig braucht auch jeder das Gefühl, Raum für seine eigenen Bedürfnisse zu haben, die nicht mit dem Partner/der Partnerin übereinstimmen müssen. Wenn Partner die unterschiedlichen Bedürfnisse des anderen akzeptieren, fühlen sich beide vom anderen geliebt.

Unterschiede bei der Kindererziehung. Rosi nimmt den Kindern vieles ab. Max wird dabei immer wütend, weil er befürchtet, dass Rosi die Kinder zu sehr verwöhnt und diese dann nicht selbstständig werden. Hinter Rosis Verhalten steckt der Wert der Liebe und Fürsorge. Hinter Maxs Verhalten steckt der Wert der Selbstständigkeit. Kinder brauchen beides, Liebe und Selbstständigkeit. Wichtig ist, die Qualitäten des anderen zu schätzen.

Gegeneinander statt miteinander. Die politischen Ansichten von Max machen Rosi Angst. Und dieser will sich nicht wie ein kleines Kind behandeln lassen, dem man sagt, wen er wählen soll.

Wenn sich Gefühle wie Angst, Wut oder Hilflosigkeit in Gesprächen einschleichen, können Paare in ein Gefühl des Gegeneinanders geraten, in welchem sie den/die andere(n) regelrecht als Feind erleben. Jeder betont stur nur mehr seine eigene Sichtweise. Dann ist es wichtig, das Gespräch so schnell wie möglich zu beenden, eine Weile in verschiedene Räume zu gehen, um die erhitzten Gemüter, abzukühlen und in einem neuerlichen Gespräch später in Ruhe die Sichtweise zu erzählen und die Gefühle zu reflektieren. Max erklärt Rosi seine Gründe für die Wahl des X. Er erzählt ihr über seine Ängste. Auch Rosi macht das. Indem sie sich Zeit nehmen, beiden Meinungen und Gefühlen Raum zu geben, bekommen sie wieder Verständnis füreinander.

Grenzen der Liebe. Es kann auf Dauer für Paare schwierig werden, wenn die Partner sehr gegensätzliche Prioritäten und Werte haben. Wenn z.B. einer sehr sparsam und der andere sehr großzügig ist. Wenn der eine gastfreundlich und der andere gern alleine ist. Auch sehr gegensätzliche politische Ansichten können große Konflikte hervorrufen. Wenn man durch die Unterschiede in einem Gegeneinander landet, ist eine Beratung sehr hilfreich. «

► **Bei Fragen oder Problemen wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 74139, E beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at**

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at





Die fünfte Himmelsrichtung

VON PETRA NACHBAUR

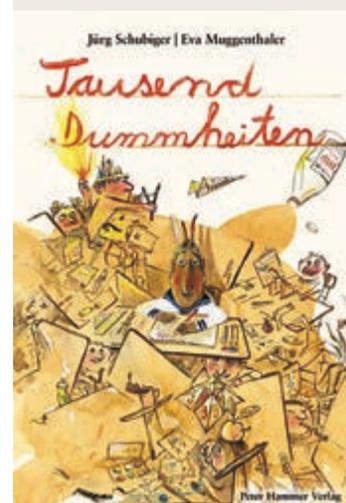
Wenn er sein Praktikum im Dorf absolviert haben wird, findet der kleine Gastschüler den Weg nach Hause auf jeden Fall allein: „Du kannst nicht fehlgehen“, erklärt Luzi den Klassenkameraden, „wo du auch bist, in Amerika, Lappland oder in der Mongolei, du stehst immer auf der Hölle.“ Bis zur Heimfahrt hat das Teufelchen allerdings sein Programm abzuarbeiten: „Tausend Dummheiten“ gilt es zu bewirken - mit jeder Missetat, zu der er die Menschenkinder anstiften kann, rückt der diabolische Jungspund seinem Ziel ein Stückchen näher.

Natürlich kommt es anders: Die Mädchen und Buben schließen den Neuen ins Herz, und als sie von seinem Auftrag und der Begrenztheit seines Aufenthalts erfahren, wollen sie den Abschied hinauszögern. Sie verkneifen sich kleine und größere Boshaftheiten und werden brav - Irritation bei der Lehrerin, zu der Luzi einen besonderen Draht hat! An einem Sonntag im Advent ist es schließlich Klara, die Pfarrerstochter, die ein überraschendes Ende herbeiführt. Und die Existenz eines Pfarrers-

sprösslings mag bei katholisch aufwachsenden Leserinnen und Lesern andere Fragen aufwerfen als die gehörnte Gestalt und deren Reich.

Bizarr und bewegend. Jürg Schubigers „Tausend Dummheiten“ stammt aus „Als die Welt noch jung war“ (2011). Zwei Jahre nach dem Tod des Schweizer Erzählers liegt die verdammt spannende Geschichte nun als Bilderbuch vor. Eva Muggenthaler, die mit Schubiger schon „Der weiße und der schwarze Bär“ schuf, begleitet und bereichert den Text. Dunkle Farbtöne und expressiver Stil untermalen das Bizarre und das Bewegende der Geschichte, gleichzeitig verhindern sie Verniedlichung: So kann Muggenthaler es sich erlauben, satanisches Familienleben ins Bild zu setzen: Mit schwerem Ranzen und einer dicken Träne erklimmt Luzi die Leiter, seine Mutter reckt noch das Handbuch „Überleben unter Menschen“ in die Höhe, im Hintergrund lodern lichterloh die Flammen aus der Badewanne. Da versteht man den bangen Blick des kleinen Unterweltlers, wenn er bei einer Gastfamilie ins nasse Vollbad gesteckt wird, gleich viel besser. <<

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER



Jürg Schubiger: Tausend Dummheiten.
Illustriert von Eva Muggenthaler. Verlag Peter Hammer 2016. 32 Seiten, durchgehend farbig illustriert. € 15,90. PETER HAMMER (2)

Der Vorarlberger Johannes Chrysostomos Chor sucht Verstärkung

Gesang in die Transzendenz

Der Vorarlberger Johannes Chrysostomos Chor singt klassisch-ostkirchliche Literatur. Norbert und Maria Duffner (Rankweil) ist es ein Anliegen gemäß dem 2. Vatikanischen Konzil die Nähe der orientalischen Kirchen zu suchen.

Es hat etwas von christlicher Urgemeinde, die sich ja anfänglich auch in Privathäusern traf, wenn sich die Sänger/innen bei der Familie Duffner in Rankweil versammeln. Die aus Bulgarien stammende Professorin für Sologesang am Feldkircher Landeskonservatorium, Dora Kutschi, leitet dieses spirituelle Singen.

Die Familie Duffner ist in der ökumenischen Szene bekannt dafür, dass sie den Brückenschlag zwischen der Westkirche und den Kirchen des Ostens sucht. Weniger bekannt dürfte sein, dass sich Norbert und Maria am Institut für Patrologie und Ostkirchenkunde 1975 kennen und lieben gelernt haben. Norbert war dort wissenschaftlicher Assistent und Maria Schreibkraft des damaligen Professors, Ernst Christoph Suttner.

Mit dem Johannes Chrysostomos Chor versuchen sie seit 1999 zu verwirklichen, was in der Aufforderung des 2. Vatikanischen Konzils im Ökumenismuskonkret (Art. 15) steht: „Deshalb wird mit Nachdruck empfohlen, dass die Katholiken sich mehr mit diesen geistlichen Reichtümern der orientalischen Väter vertraut machen, die den Menschen in seiner Ganzheit zur Betrachtung der göttlichen Dinge empfinden.“ Norbert Duffner würde sich übrigens von den (katholischen) Multiplikator/innen im Land mehr Offenheit für die Ostkirchen wünschen.

Wir alle sind Kinder Jesu Christi. Schließlich „sind wir alle Kinder Jesu“, wie es die Dirigentin des Chores, Dora Kutschi, ausdrückt, und deswegen sollen auch gläubige Katholik/innen den byzantinischen Ritus kennenlernen. Der Sänger Matthias Völlmer aus Buchs sieht die Bedeutung des Chores darin, dass Europa, wie Johannes Paul II. sagt, mit beiden Lungenflügeln, dem west- und ostkirchlichen, atmen soll. Martin Butzerin aus Bürs schätzt die Mischung aus Liturgie und Gemeinschaft, die den Chor kennzeichnet.



Der Johannes-Chrysostomos Chor in Wien sowie bei der Probe in Rankweil. DUFFNER, ÖZL

Maria Duffner betont, dass neue Sänger/innen immer willkommen sind. Auch wenn sich jemand mit dem Singen schwer tut, ist er auch eingeladen, sich von den byzantinischen Gesängen ein Stück weit Richtung Himmel tragen zu lassen. Die ostkirchlichen Gesänge können nämlich in ihrer Transzendenz direkt zum Herzen sprechen. WOLFGANG ÖZL

► www.johannes-chrysostomos-chor.at

„Kirche in Not“ informiert

Chaos und Tod in Aleppo

Der Jesuit Ziad Hilal koordiniert für „Kirche in Not“ seit Beginn des Syrienkriegs vor über fünf Jahren Hilfsaktionen für die dortige Bevölkerung - zunächst in Homs und demnächst von Aleppo aus. Der gebürtige Syrer war vor Kurzem in der nordsyrischen Stadt, um die erneut schwere Gefechte toben. In Aleppo herrschen Chaos und Tod. Die ganze Nacht sind Bombeneinschläge und Gefechtslärm zu hören, so Hilal. Täglich gibt es neue Opfer, niemand zählt sie mehr.

In Aleppo gibt es eine große Suppenküche, die „Kirche in Not“ unterstützt. Täglich werden dort 7500 Menschen mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Das Team besteht aus Christen und Muslimen. „Das ist ganz praktische Versöhnungsarbeit“, so Hilal. „Und eines möchte ich deutlich sagen: Es gibt in Syrien

keine Probleme zwischen Christen und Muslimen. Die Menschen haben seit Jahrhunderten friedlich zusammengelebt, sie wollen es auch in Zukunft tun. Alle eint die Angst vor dem Terror der Islamisten.“

„Kirche in Not“ hat seit Beginn des Syrienkriegs Projekte in Höhe von rund 13 Millionen Euro unterstützt. Dazu zählen die Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten, die Förderung von Schulen und Kindergärten sowie Wohnhilfen für ausgebombte Familien. Auch in den Nachbarländern Irak, Libanon und Jordanien hilft „Kirche in Not“ in den Flüchtlingscamps materiell wie geistlich, damit die Menschen eine Zukunft in ihrer Heimatregion haben.

► www.kircheinnot.at
► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Selma Lagerlöf (1858-1940) ist eine schwedische Schriftstellerin, die Geschichten erzählen konnte, wie keine zweite. Aus ihnen wird deutlich, wie sehr sie selbst mitfühlend, wohlwollend und humorvoll war. 1909 erhielt sie als erste Frau den Literaturnobelpreis. Am bekanntesten ist die Geschichte von Nils Holgerson und seiner wundersamen Reise. Besonders eindrücklich sind ihre Legenden. Eine davon soll hier vorgestellt werden. Ein armer Mann geht von Haus zu Haus, um nach Kohlen zu fragen, damit er Feuer machen kann. Denn seine Frau hat gerade ein Kind geboren. Wundersames geschieht ihm in dieser Nacht und schließlich bekommt er auch noch die glühenden Kohlen, die er in seinen Mantel einschlägt und zu seiner Frau bringt. Sogar der hartherzige Hirte erkennt, dass hier etwas ganz besonderes



Selma Lagerlöf, Maja Dusiková: Die Heilige Nacht. NordSüd Verlag 2014, 32 Seiten, gebunden, € 15,50.

NORDSÜD

geschieht. Illustriert von Maja Dusiková ist es ein ganz besonderes Weihnachtsbuch für Erwachsene und Kinder ab 4 Jahren.

CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

SONNTAG 4. DEZEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus dem Betsaal der Evangelischen Brüdergemeine in Herrnhut in der sächsischen Oberlausitz. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst zum 2. Advent aus der Kloster- und Pfarrkirche St. Michael in Metten. Die Benediktinerabtei feiert in diesem Jahr 1250-jähriges Bestehen und zählt damit zu den ältesten Klöstern Bayerns. **BR**

10.50 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zum Advent vom Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Kein „Tor nach Europa“? Tunesien und die „Flüchtlingsfrage“. – Vermittler im Machtkampf. Katholische Kirche als „Friedensstifter“ in Venezuela? – Fidel Castro und die Päpste. Eine Rückschau. **ORF 2**

14.05 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Dokumentation). 2. Advent. Was hat die Ankündigung des Herren durch Johannes den Täufer mit den Steyler Missionaren zu tun? **ORF III**

14.10 Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt (Kinder). Von der gigantischen Jesus-Straßenparty in Sao Paulo bis zur stillen Andacht der rumänischen Nonne Gabriela: So umfassend, so vielfältig, so lebendig wurde das Christentum Kindern noch nie präsentiert. **KIKA**

16.15 Macht hoch die Tür (Musik). Advent mit den Augsburger Domsingknaben. **BR**

17.30 Jesus, Maria und Pulcinella (Dokumentation). Die Krippenbauer von Napoli. **Das Erste**

18.00 Adventkonzert aus Dresden (Klassik). Prächtige Bilder und festliche Musik: Adventkonzert aus der Frauenkirche. **ZDF**

20.15 Faszination Wüste (Dokumentation). Wüsten – so lebensfeindlich sie scheinbar sind, so sehr faszinieren diese Landschaften auch. Besonders Wüstenstädte vor dem Panorama der kargen Landschaft schlagen in den Bann. **3sat**

MONTAG 5. DEZEMBER

6.15 Namenstage im Dezember (Dokumentation). Heilige werden in Biografie, Legende und Brauchtum vorgestellt: Luzia, Tassilo III., Adam und Eva, Jodok. **ARD-alpha**



Di 20.15 Der Jesuit – Papst Franziskus (Dokumentation 3/4). Nach dem Ende der Militärdiktatur in Argentinien wird Bergoglio erst Generalvikar und später Erzbischof von Buenos Aires. In den Slums der Hauptstadt bekommt er es mit der neuen Droge Paco zu tun. Dann stirbt Papst Johannes Paul II., und Bergoglio reist nach Rom zum Konklave. **BibelTV**

Foto: ServusTV

DIENSTAG 6. DEZEMBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). David Steindl-Rast wurde vor 90 Jahren, am 12. Juli 1926, in Wien geboren. Er gehört zu den weltweit führenden spirituellen Meistern der Gegenwart. Zu seinem Buch „Credo“ verfasste der Dalai Lama das Vorwort. Ein Portrait über den österreichischen Benediktiner und spirituellen Lehrer. **ORF 2**

MITTWOCH 7. DEZEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Frauen auf der Flucht. Viele der Frauen, die über das Mittelmeer nach Europa kommen, sind traumatisiert von der Flucht, von Hunger, Vergewaltigungen, dem Tod eigener Kinder. Doch hier angekommen, hört es oft nicht auf. **BR**

MARIÄ EMPFÄNGNIS 8. DEZEMBER

8.10 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Maria Empfängnis. Wir feiern das oft falsch interpretierte Fest mit Salvatorianern in Wien. **ORF III**

17.05 Advent in Vorarlberg (Kultur). Im Zisterzienser-Kloster Mehrerau singen die Mönche einen Rorate-Choral, der Altabt stellt seine historische Uhrensammlung vor, in der Klosterbibliothek sehen wir kostbare Bücher. **ORF 2**

22.00 Der letzte Zug von Gun Hill (Western, USA, 1958). Star-Western mit beachtlicher Spannung, dessen wirkungsvolle Inszenierung besticht. **3sat**

FREITAG 9. DEZEMBER

21.15 Peter Rosegger – Der Poet (Dokumentation). Er war Schriftstel-



Do 19.52 FeierAbend (Religion). Maria im Müll. Wenn sie abends müde sind, funktionieren sie ihre Leiterwägen, mit denen sie tagsüber Müll sammeln, zur Schlafstätte um: die Müllmenschen von Manila. Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar unterstützt diese Frauen und Kinder als Hilfe zur Selbsthilfe mit Bildungs- und Arbeitsprogrammen. **ORF 2**

Foto: Fotolia

ler, Journalist, Dichter. Aber er war vor allem eines: in seine Heimat verliebt. Ein Portrait zum 170. Geburtstag. **ServusTV**

21.45 No Direction Home – Bob Dylan (Dokumentarfilm). Songwriter, Folksänger und Rockmusiker Bob Dylan ist einer der einflussreichsten und innovativsten Musiker der Gegenwart. Er wurde mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. **arte**

SAMSTAG 10. DEZEMBER

9.55 Das ewige Lied (Heimatfilm, D/A, 1997). Heimatfilm um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. **ORF 2**

17.10 Unser Österreich (Dokumentation). Kripperloas – Krippenland Oberösterreich. **ORF III**

20.15 Cenerentola (Musik, I, 2013). Die besondere Version des Opernklassikers macht den Opernfilm zu einem wahren Märchenfilm, der Jung und Alt bezaubert. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Jutta Henner, Wien. So/Do/Sa 6.10, Mo-Mi/Fr 5.40, Ö2. Foto: Österr. Bibelgesellschaft

Zwischenruf von Prof. Susanne Heine, Wien. So 6.55, Ö1. **Religion auf Ö3**. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Katholischer Gottesdienst aus Kaindorf bei Hartberg, Steiermark. Hattinger Kirchtagsmesse; Lieder aus dem Gotteslob; „Preise, meine Seele“; „Rund um den Tisch“, „Mary, did you know?“ So 10.00, Ö2. Scheibelhofer



Gedanken für den Tag von Rudolf Taschner, Mathematiker. „Ermutigungen.“ Fünf zumutbare Glaubensweisen. Mo-Mi, Fr, Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. 200 Jahre „Stille Nacht“. Mo-Mi 9.30, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Grafenegg. Do 10.00, Ö1.

Memo. „Von St. Ottenhaim zum Priesterkarzer.“ Ein Streifzug zu den seltsamen kirchlichen Orten Wiens. Do 19.05, Ö1.

Joseph Haydn: Die Schöpfung, Oratorium. Do 19.30, Ö1.

Hörbilder. „Papa, wir sind in Syrien!“ Ein Vater auf der Suche nach seinen verschollenen Söhnen. Feature. Sa 9.05, Ö1.

WORTANZEIGE

Fa. Wittmann, Scharnstein

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291



T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Tag der offenen Tür im Institut St. Josef.** Mehr zur Bildungsanstalt für Elementarpädagogik unter www.bafep-feldkirch.at

Sa 3. Dezember, 9 bis 13 Uhr, Ardetzenbergstraße 31, Feldkirch.

► **Benefizveranstaltung für die St. Peter-Kirche.** Anlässlich 80 Jahre Kneipp Club gibt es in der St. Peter-Kirche eine Führung mit Herbert Nußbaumer, eine Jubiläumsmesse mit Wolfram Meusburger, musikalisch gestaltet von den Merowinger Bläsern, und eine Agape.

Sa 3. Dezember, 15 Uhr, Kirche St. Peter, Rankweil.

► **Feierstunde im Advent.** Mit alpenländischer Volksmusik und besinnlichen Texten, gelesen von Astrid Marte.

So 4. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Braz.

► **Schweigen für Frieden.** Gemeinsames Schweigen über Grenzen von Kulturen, Ethnien, Religionen und Weltanschauungen hinweg.

So 4. Dezember, 18 - 18.30 Uhr, Schlossplatz, Hohenems.

Mo 5. Dezember, 18 - 18.30 Uhr, Kornmarkt, Bregenz.

► **„Habt Mut!“ - Begegnungsabend mit Bischof Erwin Kräutler.** Der Freundeskreis St. Arbogast lädt zu Vortrag und Gespräch.

Mo 5. Dezember, 19.30 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast.

► **Segen in der Schwangerschaft.** Alle schwangeren Frauen sind eingeladen, das ungeborene Kind und die Geburt ganz bewusst unter den Schutz und den Segen Gottes zu stellen.

Do 8. Dezember, 17 Uhr, Katharine-Drexel-Kapelle, Dornbirn-Hatlerdorf.

► **Advent im Bludener Franziskanerkloster.**

Do 8. Dezember, 18 Uhr: Besinnlich-musikalische Adventstunde. Kirchenchor Heilig-Kreuz, Vandanser Stubenmusik, Bläserensemble „Zwoaländerklang“ und die Mundartdichterin Lidwina Boso.

Sa 10. Dezember, 15 - 19 Uhr: Adventmärkte.

Franziskanerkloster, Bludenz.

► **„Stimmsterne am Weihnachtsblech“.** Vocale Neuburg und Sonus Brass musizieren zu Advent, Prof. Reinhard Haller liest dazu eigene Texte. Karten: Musikladen Götzis, T 05522 41000

www.vocale-neuburg.com

Do 8. Dezember, 19 Uhr, Pfarre Oberdorf, Dornbirn.

Sa 10. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche, Sulzberg

So 11. Dezember, 19 Uhr, Alte Kirche, Götzis.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Der gläserne Mensch

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch in Dornbirn thematisiert das große Geschäft mit den persönlichen Daten der Bürger/innen.

An immer mehr Stellen und immer öfter werden in unserem Alltag Daten generiert, aufgezeichnet und gezielt verwendet. Die Videoüberwachung des öffentlichen Raums, das Verfolgen unserer Bewegungen durch die GPS-Telefone, unser Surfverhalten im Internet sowie die Kommunikation in den Sozialen Netzwerken sind unerschöpfliche Datenquellen aus dem privaten Leben, die gezielt genutzt werden können. „Big Data“ nennt sich das Phänomen, welches zu kontroversen Diskussionen führt. Was ist dran an den Bedenken?



Der gläserne Mensch. Wie wird die Zukunft? KAI STACHOWIAK / FLICKR.COM

Nach einem Referat des Online-Marketing-Experten Simon Bertsch (Fa. Siberkon) diskutieren am Podium Paul Rusching (Konsumentenschutz AK Vorarlberg), Elisabeth Aicher (Landesschulsprecherin) und Harald Longhi (IT-Experte des Landeskriminalamtes).

► **Mo 5. Dezember, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Nacht der Lichter - Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen aus Taizé, mit einem Gebet von Frère Roger, mit Bitten, mit Schweigen und mit vielen Lichtern. Gemeinsam alle adventlichen Hoffnungen und brennenden Friedensgedanken vor Gott tragen.

Fr 2. Dezember, 20 Uhr, Propsteikirche, St. Gerold.

► **Frechdax & Calypso - Kinderkonzert.** Schon seit 15 Jahren verzaubern die beiden Kinderchöre Calypso und Frechdax aus Götzis ihr Publikum mit ihrer Musik. Die jungen Sängerinnen des Kinderchors Calypso haben bei der Großen Chance der Chöre 2015 den 2. Platz erreicht. Nun gibt es die Gelegenheit, beide Chöre in einem einzigen Konzert gemeinsam zu erleben.

Sa 3. Dezember, 16 Uhr, Sonnenbergsaal, Nüziders.



► **Benefizkonzert für das Franziskanerkloster Dornbirn.** Der Rotary Club Dornbirn lädt zu einem Konzert mit dem Götzner Dreigesang, Brendan Adams und dem Bläser-Ensemble Oskar Fink für das Franziskanerkloster und das Projekt „Smile4Madagaskar“.

Mi 7. Dezember, 19 Uhr, Franziskanerkloster, Dornbirn.

► **„Fremdes Brot“.** Die „Eine Weltgruppe Schlins / Röns“ zeigt den Film „Fremdes Brot“ von Tone Bechter, der anwesend ist. Im Anschluss spricht der Historiker Burkhard Wüstner. Musikalische Umrahmung durch das Duo Lia aus dem Bregenzerwald.

Sa 3. Dezember, 20 Uhr, Pfarrsaal, Schlins.

Buch-Verkaufs-Ausstellung mit Musik und Fair Trade Waren:

So 4. Dezember, 10.30 - 14 Uhr, Pfarrsaal, Schlins.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Zweiter Adventsonntag, 4. Dezember

L I: Jes 11,1-10 | L II: Röm 15,4-9
Ev: Mt 3,1-12

Montag, 5. Dezember

L: Jes 35,1-10 | Ev: Lk 5,17-26

Dienstag, 6. Dezember

L: Jes 40,1-11 | Ev: Mt 18,12-14

Mittwoch, 7. Dezember

L: Jes 40,25-31 | Ev: Mt 11,28-30

Donnerstag, 8. Dezember

L I: Gen 3,9-15.20
L II: Ehp 1,3-6.11-12 | Ev: Lk 1,26-38

Freitag, 9. Dezember

L: Jes 48,17-19 | Ev: Mt 11,16-19

Samstag, 10. Dezember

L: Sir 48,1-4.9-11 | Ev: Mt 17,9a.10-13

Dritter Adventsonntag, 11. Dezember

L I: Jes 35,1-6a.10 | L II: Jak 5,7-10
Ev: Mt 11,2-11

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Es geht nicht um Bekenntnisse

Zu den Besonderheiten des Wahlkampfes vor der Bundespräsidenten-Stichwahl am Sonntag (Aufhebung, Pannen) kann die religiöse Dimension gerechnet werden. Es war in den letzten Jahrzehnten nicht üblich, dass das religiöse Bekenntnis oder Nicht-Bekenntnis von Kandidaten eine so prominente Rolle spielt. Das war auch gut so: Es kommt auf die konkrete Politik an, die Christ/innen bewerten sollen.

Aber auch das ist nicht so einfach. Denn beim Bundespräsidenten-Wahlkampf geht es nicht nur um Flüchtlinge und Abtreibung, die in christlichen Kontexten im Zentrum stehen. Die Fragen lauten vor allem: Wem traue ich einen guten Umgang bei der Regierungsbildung zu? Wer vertritt Österreich besser im Ausland? Wie halten es die Kandidaten mit Europa? Welche Mittel zur Armutsbekämpfung unterstützen sie? Christ/innen werden legitimer Weise zu unterschiedlichen Entscheidungen kommen. „Dabei sollen sie die gegenseitige Liebe bewahren und vor allem auf das Gemeinwohl bedacht sein“, sagte das Zweite Vatikanische Konzil. Für die Wahl an diesem Sonntag gilt dieser Hinweis wohl mehr als bisher.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: SR. SUSANNE KRENDELSBERGER

Zum Thema „Zusammenhalt“



Sr. Susanne Krendelsberger, Leiterin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, warnte bei der Eröffnung der traditionellen Weihnachtsschau in Wien vor einem Auseinanderdriften in der Gesellschaft. CARITAS SOCIALIS



In unserer täglichen Arbeit für Menschen in Not, In- wie Ausländer, sind immer mehr ein Auseinanderdriften in der Gesellschaft, eine Verrohung der Worte und teilweise auch der Taten spürbar. Deshalb rufe ich zu einem gesellschaftlichen Zusammenhalt auf.



ZU GUTER LETZT

Tag der Menschenrechte

Die menschliche Würde steht im Mittelpunkt des Vorarlberger Tages der Menschenrechte - und zwar in ihrer Vielfalt. Wie diese konkret aussehen kann, darüber spricht der Tiroler Caritasdirektor, Georg Schärmer. Vielfältig zeigen sich auch die rund 50 (!) Gruppierungen und Organisationen, die hinter dieser Veranstaltung stehen. Es wird klar, dass sich im Thema „Menschenrechte“ sehr viele

gesellschaftlich Engagierte mit ihren Anliegen treffen. Wem die Menschenrechte selbst ein Anliegen sind - der / die ist herzlich ins Pfortnerhaus nach Feldkirch eingeladen!

- **Sa 10. Dezember, ab 16 Uhr**, Pfortnerhaus, Feldkirch:
- 16 Uhr:** Ankommen zu offenem Austausch bei Kaffee und Gebäck
- 16.30 Uhr:** Vortrag „Menschliche Würde in Vielfalt“ von Georg Schärmer (Caritasdirektor Tirol) und Gespräch mit dem Publikum
- 18.45 Uhr:** Open Space

19.30 Uhr: Buffet
20 Uhr: Konzert mit der Band N.I.K.O.
Durch das Programm führt „Frau Heimpl!“ Elke Maria Riedmann



Bereits zum dritten Mal treffen sich Interessierte am 10. Dezember zum Tag der Menschenrechte.

HUMOR

Der Nikolaus erklärt den Kindern: „Eine Belohnung bekommt nur, wer besonders folgsam war. Wer hat denn das ganze Jahr über den Anweisungen und Wünschen eurer Mutter gehorcht?“ - Enttäuscht, aber einmütig seufzen die Kleinen: „Der Papa!“



s' Kirchamüse

Wenn sich d'r klassische Adventkalender noch am Kirchajahr richtat und net erscht am 1. Dezember afocha tät, denn gäb es meh Türle - und meh Schoki. I bin dafür!